

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Festlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
Leide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Monoparallele  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dabosf 292 bis 297

## Die „Grüne Woche“

### Eröffnung der Ausstellung für Landwirte und Siedler.

In den drei Ausstellungshallen am Kaiser-  
dam m herrscht jetzt die „Grüne Woche“ jene Ausstellung für  
den Bedarf der Landwirtschaft, die alljährlich um diese Zeit  
aus Anlaß der Landwirtschaftlichen Woche wiederzukehren  
pfllegt. Veranstalter ist, wie immer, das Ausstellungs-, Messe-  
und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin.

Die „Grüne Woche“ wurde heute vormittag eröffnet.  
Im Empfangsraum der alten Autohalle fanden sich die Vertreter der  
Reichs- und Staatsregierung, der Stadt Berlin und die Vertreter  
der landwirtschaftlichen Organisationen ein. Nach dem Vortrag des  
Kronungsmarsches von Meyerbeer begrüßte der Leiter der Aus-  
stellung, von Hake, im Auftrage des Ausstellungs- und Messe-  
amtes der Stadt Berlin die Festgäste. Der Reichsminister für Er-  
nährung und Landwirtschaft, Dietrich, sprach seine Anerkennung  
darüber aus, daß es gelungen sei, die Ausstellung „Grüne Woche“  
wieder einmal in der Reichshauptstadt aufzubauen. Die Ausstellung  
soll erreichen, daß Land- und Stadtwolk einander näher kommen.  
Der preussische Staatsminister für Landwirtschaft, Domänen und  
Forsten, Dr. Steiger, sprach den gleichen Wunsch aus, daß es  
der Ausstellung gelingen möge, die Stadt- und Landbevölkerung  
davon zu überzeugen, daß sie nur in gemeinsamer Arbeit den Not-  
stand beseitigen könne. Oberbürgermeister Dr. Böß wies darauf  
hin, daß Berlin als größte Stadt Deutschlands und damit als  
größter Verbraucher landwirtschaftlicher Erzeugnisse sich darüber  
freue, daß die „Grüne Woche“ in Berlin aufgebaut wurde. Berlin  
hat aber auch außerdem noch sehr starkes Interesse an dieser Aus-  
stellung, denn es ist der größte Gutsbesitzer und der  
größte Forstbesitzer im Reiche. Die Stadt Berlin hat in  
den letzten Jahren versucht, die Landwirtschaft zu fördern und Ver-  
suche im Haveländischen Luch haben erfreuliche Ergebnisse gezeitigt.  
Der Vorsitzende des Reichslandbundes, Dr. Schiele, der zugleich  
Vorsitzender des Arbeitsausschusses der 4. Grünen Woche ist, sprach  
seine Anerkennung darüber aus, daß die Reichsregierung den Plan  
einer landwirtschaftlichen Ausstellung unterstützt habe. Zum Ab-  
schluß sprach dann noch der Präsident des Preussischen Landesjagd-  
verbandes, Held, der lobend hervorhob, daß bei dieser Aus-  
stellung auch die Jagd- und Forstwirtschaft gebührend berücksichtigt  
worden sei.

Die Hallen sind bis auf den letzten Pfah mit den Geräten und  
Produktionsmitteln gefüllt, die der Landwirt, der Gärtner und auch  
der Siedler bedarf. Es gibt dazu noch jene Sonderabteilungen,  
die sich mit der Forstkultur, mit der Fischerei, mit der Geflügel- und  
Hundezucht beschäftigen. So trägt im Mittelstrahl, zwischen der  
zweiten und dritten Halle, prächtiges Federvieh eine endlose Hymne  
an das gute Krotzfutter. Ein ganzes Feld von großen Käfigen  
bedeckt die Halle und läßt nur knappe Gänge für die Besanten frei.

Beim Betreten der Halle 1 fallen hinter dem blumengeschmückten  
Ehrenhof zunächst die Stände der Deutschen Landwirtschaftsge-  
sellschaft für die Provinz Brandenburg und Berlin ins Auge. Weiter-  
hin im Mittelstrahl der Halle hat die Industrie Ausstellung ge-  
funden. So die Düngemittelindustrie, die in geschlossener Form einen  
Einblick in diesen, für unsere Landwirtschaft so wichtigen Industrie-  
zweig gibt. Weiterhin zeigt die Industrie in dieser Halle alles, was  
für eine rationelle Milchwirtschaft von Wert und Nutzen ist.  
Neben den verschiedensten Ausführungsformen von Grünmüllersilos  
sind Maschinen und Einrichtungen für die Milchwirtschaft und Kühl-  
anlagen für alle praktisch vorkommenden Betriebsbedingungen in  
mannigfacher Form ausgestellt. Besonders zahlreich sind in diesem  
Jahre auch die für den Kleebau erforderlichen landwirtschaftlichen  
Maschinen wie Drechsmaschinen, Drüllmaschinen und Erntem-  
aschinen der verschiedensten Art vertreten. Ueberall macht sich die  
Zeitendenz, eine Vereinfachung in der Bedienung herbei-  
zuführen, um die Leistungsfähigkeit im Interesse einer rationellen  
Betriebsführung zu erhöhen, geltend.

Auf der Galerie der Halle 2 hat die Elektrowirtschaft  
eine Zusammenstellung aller für den Landwirt und die ländliche  
Hausfrau wichtigen und neuzeitlichen Errungenschaften zur Schau  
gestellt. Die wirtschaftliche Ausnutzung des elektrischen Stromes  
wird durch den Betrieb von Geräten und maschinellen Anlagen,  
durch Filmmorfungen und statistische Darstellungen gezeigt. Hier  
stehen große und kleine Brunnbränke, die je nach Größe der Farm,  
für die sie gebraucht werden sollen, bis zu 16 000 Eiern aufnehmen  
können; dort Apparate für die Aufzucht von Küken. Eine besondere  
Abteilung dieser Schau ist der Hauswirtschaft gewidmet. Im Erd-  
geschloß dieser Halle nimmt zunächst die Abteilung Gartenbau,  
die ebenso wie alle anderen Sonderausstellungen in einen Industrie-  
teil und eine belehrende Schau gegliedert ist, einen breiten Raum

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

## 60 Millionen-Anleihe für Berlin.

Anleiheverhandlungen mit New York schweben.

Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats teilt mit:  
Aus New York ist gemeldet worden, daß Anleiheverhand-  
lungen zwischen dem Bankhaus Dillon Read und der Ber-  
liner städtischen Elektrizitätswerke A.-G. (Bewag)  
vor dem Abschluß ständen, und zwar soll es sich um eine 6½ prozentige  
Anleihe auf 30 Jahre handeln. Richtig ist, daß derartige Anleihe-  
verhandlungen schweben, daß jedoch eine Entscheidung des  
Ausschusses noch nicht vorliegt, sondern erst Anfang nächster  
Woche fallen wird. Eine Bürgschaft der Stadt für diese Anleihe ist  
nicht vorgesehen.

Die B. E. W. A. G. braucht Mittel zur Erweiterung ihres  
Betriebes. Die Ansprüche der Industrie an die Lieferung von  
Kraft steigen andauernd, so daß ein umfangreicher Ausbau nötig  
wird. Zunächst muß das Kabelnetz verstärkt werden,  
damit den Ansprüchen genügt werden kann. Der Bau eines neuen  
Kraftwerkes ist eine Frage späterer Zeit.

### Amerika lehnt Vorsch ab.

Der Präsident dagegen.

New York, 26. Januar.

Parker Gilbert ist nach Paris abgereist. Vor seiner  
Abreise besprach er mit Owen Young die Lage der Ent-  
schädigungszahlungen und benachrichtigte die beteiligten  
europäischen Regierungen davon, daß Young den Vorsch  
im Sachverständigenausschuß zu übernehmen ablehne.  
Parker Gilbert ist beauftragt, die Gründe dieser Ab-  
lehnung den europäischen Kabinetten persönlich dar-  
zulegen. Präsident Coolidge hat nicht gewünscht,  
daß Young den Vorsch übernehme.

Es verlautet, daß Coolidge befürchtet, wenn Young  
den Vorsch führt, so würde dies bei einer Herabsetzung  
der deutschen Schuld entsprechende Forderungen der  
Alliierten auf Herabsetzung ihrer Schulden an Amerika  
zur Folge haben. Der Vorschlag, einem Amerikaner den  
Vorsch der Sachverständigenkonferenz zu übertragen, sei  
hier von Parker Gilbert im Auftrage der Alliierten und

Deutschland unterbreitet worden. Gilbert habe kurz vor  
seiner Abreise bemerkt, er wisse nicht, was nun hinsicht-  
lich des Vorschies geschehen werde.

### Rüstungsindustrie versorgt Bolivien.

Chile verbietet Durchfuhr — USA. die Ausfuhr.

Washington, 26. Januar.

Im Staatsdepartement wurde bekanntgegeben, daß  
die chilenische Regierung die Durchfuhr von Waffen  
nach Bolivien und Paraguay verboten habe.  
Von seiten des Staatsdepartements wurde dieser  
Mittellung hinzugefügt, daß aus den Vereinigten  
Staaten keine Waffen und keine Munition nach  
Bolivien geliefert werden und daß man es bedauern  
würde, wenn die Waffentransporte aus Europa, die  
Pressemeldungen zufolge von Bickers und den Sloba-  
Werken kämen, fortgesetzt würden.

### Rheinland und Reparation.

Gleichzeitige Verhandlungen.

London, 26. Januar.

Zum Unterhaus stellte Oberst Wedgwood die Frage,  
ob die Regierung der Schaffung eines „Feststellungs- und  
Vergleichsausschusses“ für das Rheinland unter den  
gegenwärtigen Verhältnissen irgendwelche Bedeutung  
beilege und welche Haltung sie in dieser Angelegen-  
heit bei der nächsten Genfer Tagung einzunehmen ge-  
denke. Unterstaatssekretär Locker Lampton erwiderte,  
die britische Regierung und die übrigen beteiligten Re-  
gierungen hätten den Wunsch, die zwischen ihnen noch  
schwebenden Fragen zu liquidieren. Die wichtigsten  
dieser Fragen beträfen die Regelung des Reparations-  
problems und die Räumung des von den alliierten Trup-  
pen noch besetzten deutschen Gebietes. Auf die Lösung  
dieser Fragen ziele der Genfer Beschluß vom 16. Septem-  
ber 1928 ab, der die Schaffung eines Sachverständigen-  
ausschusses und des Feststellungs- und Vergleichsaus-  
schusses vorsehe. Die britische Regierung werde alles in  
ihren Kräften stehende tun, damit man auf diesem Wege  
zu einer reiflichen Verständigung gelange und diese  
störenden Fragen endgültig geregelt würden. Oberst

### Der Plarrer ins Gefängnis Sprengstoffattentat in Thüringen

Berichte 2. Seite

## Klub der Ehemaligen —



Diese „Ahnen-galerie“ abgedankter Monarchen aus den letzten 20 Jahren zeigt von links nach  
rechts den letzten Sultan der Türkei, den Griechenkönig Georg, Herrn Manuel von Portugal,  
Wilhelm den Rediteligen, zur Abwechslung die ehrgeizige Zita von Oesterreich-Ungarn, den letzten  
Perserschah neben dem kindlichen letzten Kaiser von China, und endlich den „Zar der Bulgaren“  
Ferdinand neben Amanullah, dem Afghanen. Eine reichlich gemischte Reihe, die wieder einmal  
das alte Wort von dem Ende weltlicher Herrlichkeit bestätigt.



Wedgwood: Ist das so zu verstehen, daß die Schaffung des Feststellungs- und Vergleichsausschusses von dem Befund der Reparationsfachverständigen abhängt, und daß diese ganze Angelegenheit vertagt worden ist, bis der Bericht der Reparationsfachverständigen vorliegt? Unterstaatssekretär Vocker Lampson erwiderte, daß die Beratungen der beiden Ausschüsse seines Wissens gleichzeitig stattfinden würden.

## Die grüne Ausstellung.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

ein. Der Zug zur Normung von Betriebseinrichtungen hat auch im Gewächshausbau Eingang gefunden. Es ist gelungen, 100 verschiedene Gewächshausstypen auf insgesamt 5 Modelle zu reduzieren. Die bisher gebräuchlichen 64 Typen von Frühbeeten ließen sich durch das verständnisvolle Zusammenarbeiten auf 3 reduzieren. In der Sonderausstellung „Imkeri“ wird den Besuchern ein neuzeitlicher Bienenstand sowie eine Königinnenzucht-Betriebsweise gezeigt. Auch die Gewinnung und Verwertung von Bienenprodukten ist ausstellungsmäßig dargestellt. Die Abteilung „Seidenbau“ ist für den praktischen Seidenbau-Bachmann berechnet. Die große Abteilung Forstwirtschaft behandelt in diesem Jahre nicht — wie früher — das gesamte Gebiet der Forstwirtschaft; man hat eine Spezialabteilung „Schutz des Waldes als Wirtschaftsgut“ errichtet. Ihr Zweck ist die Darstellung praktisch brauchbarer Schutzeinrichtungen, und zwar nicht nur für den Hochwald, sondern auch für den großen Kreis der Laien.

Die Halle 3 ist für die Geflügelausstellung der „Cypria“, Verein der Geflügel-Freunde in Berlin, reserviert. In Verbindung mit dieser Ausstellung lebender Tiere wird das so aktuelle Gebiet der Geflügelzucht in einer Sonderchau (Halle 1) ausstellungsmäßig erschöpfend behandelt.

Die Halle 4 endlich birgt die Jagdausstellung und die Internationale Schießsportausstellung. Die zahlreichen Beutestücke sind in den verschiedensten Abteilungen sehr anschaulich, zum Teil in belehrender Form gezeigt. Nicht weniger als 900 Gehörne und 140 Gewehre, alles seltene und ausgeführte Exemplare, sind vertreten. In der Sonderchau „Fischerei und Angelsport“ werden die verschiedensten Fischarten, ihr Fang, Präparate, Fischkrankheiten usw. dargestellt. Aus allen Teilen Deutschlands sind Sammlungen usw. nach Berlin gebracht worden. Auch die großen Museen und Archive haben ihre kulturhistorisch sehr interessanten Material zur Darstellung gebracht. Für den Hochwald wertvoll und lehrreich dürfte der Industrietempel dieser Halle sein. Hier sind die modernsten Erzeugnisse der Waffenschmiedekunst, teilweise wahre Wunderwerke dieses alten Handwerks, zur Schau gestellt. Endlich zeigen nicht weniger als etwa 150 Schützenfiguren in einer tatsächlich umfassenden Uebersicht die historische Entwicklung des deutschen Schützenwesens.

## Der Pfarrer ins Gefängnis.

Weil er die Republik beschimpft.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der evangelische Pfarrer Hans Krieger aus Ebersdorf bei Freiburg in Sachsen wegen Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz zu verantworten. Die Anklage stützt sich auf eine Veröffentlichung des Angeklagten im „Reichswart“ vom 3. August v. J., in der er unter der Ueberschrift: „Wie geht man mit der Wahrheit um?“ einen Brief wiedergegeben hatte, den er an den wegen Fememordes verurteilten Oberleutnant a. D. Schulz ins Wittenfeer Gefängnis geschickt hatte. In dem Artikel, dem als Motto der Vers: „Die Helden ins Loch, die Schieber auf den Thron, das ist im neuen Deutschland die Staatsraison“ vorangestellt war, wurde ausgeführt, daß Schulz nicht vergessen solle, was diese Republik aufgebaut auf Lügen, Weineid und Hochverrat, ihm angetan habe. In dem Artikel wurde von dem Verfasser bemängelt, daß dieser Brief Schulz nicht ausgenutzt worden sei. Der Angeklagte betonte, daß er sich intensiv mit der sogenannten Fememordfrage beschäftigt habe. Die Schwärze Reichswehr sei aufgestellt worden, weil die Franzosen die Mainlinie zu besetzen, während die Tschechen in Sachsen, und die Polen in Oberschlesien einzumarschieren drohten. Die Angehörigen der Schwarzen Reichswehr hätten damals die Republik retten wollen und ihre Taten seien mit Billigung der Regierung geschehen. Während die Vorkommnisse in Oberschlesien von der Regierung mit Stillschweigen übergangen wären, seien die Prozesse gegen die Fememörder gewaltsam eingeleitet worden, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von dem zum Himmel sinkenden Barmarkstand abzulenken. (1) Als dann der Angeklagte Barmark als „Oberstleutnant, Auswärtiger und Schurken“ bezeichnete, griff der Vorsitzende ein und bedeutete ihm, daß derartige Beleidigungen vor Gericht unzulässig seien. Der Angeklagte erklärte dann, daß Oberleutnant Schulz unschuldig sei, ja wahr wie die Sonne am Himmel stehe. Er hätte sich seiner in dem Brief annehmen wollen, genau wie er es mit den Kriegsgefangenen getan habe, die in Rumänien in dem Gefangenenlager Sipoti ermordet worden seien. In dieser Angelegenheit führe er schon seit zehn Jahren einen heftigen Kampf gegen das Auswärtige Amt. Der Angeklagte führte in weiterer Verlauf der Verhandlung den Anspruch, daß die Republik auf Lüge, Weineid und Hochverrat aufgebaut ist, als eine geschichtliche Tatsache an, der von dem Kardinal Faulhaber öffentlich ausgesprochen worden.

Zustigrat Hahn bestätigte, daß Kardinal Faulhaber auf eine Anfrage erklärt habe, daß er bereits am 27. August 1922 gelegentlich des Deutschen Katholikentages in München öffentlich gesagt habe, daß die Republik auf Lüge und Hochverrat beruhe und ein Kainmal auf der Stirn trage. Dies habe Kardinal Faulhaber gesagt, obwohl schon einen Monat vorher das Republikenschutzgesetz in Kraft getreten sei. Fort: Bei jedem Umsturz müssen doch die früheren Rechtsverhältnisse geändert werden. Die Beamten sind doch aber offiziell von ihrem Eide entbunden worden, so daß man doch nicht von Weineid und Hochverrat sprechen kann.

Nach längerer Beratung verurteilte das erweiterte Schöffengericht Berlin-Mitte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und Tragung der Kosten. Amstgerichtsrat Burkhardt führte in der Begründung aus, daß durch die Veröffentlichungen der Tatbestand des Republikenschutzgesetzes erfüllt sei, und daß sehr schwere Beleidigungen und Beschimpfungen der Republik in ihnen enthalten seien, so daß eine empfindliche Bestrafung am Platze war. Die Tätigkeit des Pfarrers habe nicht aufbauend, sondern zerstörend gewirkt, und er habe auch dem Pfarrerstande geschadet. Deshalb sei eine Gefängnisstrafe notwendig gewesen.

Die 37. (weilliche) Volksschule in Eichenberg, Marktstraße (Rektor Priebe), ladet zum Sonntag, dem 27. Januar, von 9 bis 13 Uhr, Eltern und Freunde zur Besichtigung ihres Schulgebäudes ein. Bei dieser Gelegenheit können Einschulungen und Umschulungen vorgenommen werden.

# Höllmaschinen in Thüringen.

Sprengstoffanschläge in Weimar und Sangerhausen.

Weimar, 26. Januar.

Die am Freitag aus Apolda gemeldete Explosion einer Höllmaschine im Kontor einer Wollwarenfabrik stellt sich als ein Glied einer Scheinbar aus persönlichen Rachegeboten planvoll vorbereiteten Kette von Sprengstoffanschlägen heraus. In der Nacht vom 25. zum 26. Januar ging einer alleinstehenden Frau in Weimar ein gleiches Paket zu, dessen Inhalt glücklicherweise nicht explodierte, trotzdem die Empfängerin sich bereits damit zu schaffen gemacht hatte. Die Sprengladung hätte genügt, um schwerste Verheerungen anzurichten. Gleichzeitig wird aus Bornstedt bei Sangerhausen der Eingang eines dritten Pakets gemeldet. Die dort erfolgte Explosion verletzte drei Personen. Bei der Kriminalbehörde glaubt man nicht, daß die Anschläge aus politischen Gründen erfolgt sind.

## Flammentod eines 30jährigen.

In der eigenen Wohnlaube verbrannt.

In der Kolonie „Gartenfreunde“ in Berlin-Wittenau befinden sich mehrere Wohnläuben. Gegen 3 Uhr nachts wurden Bewohner einer Laube am Freiheitsweg durch einen starken Feuerchein aus dem Schlaf geschreckt. Die aus Stube und Küche bestehende Wohnlaube des 30jährigen Hilfsmonteurs Max Scholka brannte lichterloh. Auf den Alarm eilte die Wittenauer Berufswehr an die Brandstelle. Die Löschaktion wurde besonders dadurch erschwert und verzögert, daß erst mehrere hundert Meter Schläuche gefast werden mußten. Als das Feuer nach halbstündiger Tätigkeit niedergekämpft war, entdeckten die Feuerwehler in den rauchenden und schwelenden Ueberresten der Laube die völlig verkohlte Leiche des Besitzers. Man vermutet, daß Scholka

dem in der Küche stehenden überheizten Ofen zu nahe gekommen ist und daß dabei seine Kleider Feuer gefangen haben. Dem Mann gelang es nicht mehr, das Feuer zu gewinnen und er brach bewußtlos zusammen. Das Feuer griff dann auf die Laube über, die in Flammen ausging. Die Leiche Scholkas wurde beklagend.

## Dynamitanschlag auf ein Postamt.

Kampf zwischen Posträubern und Polizei in Bottrop.

Bottrop, 26. Januar.

Am Sonnabend morgen um 3 Uhr drangen drei Räuber in das Bottroper Postamt gewaltsam ein und sprengten den Geldschrank mit Dynamit. Ihre Beute war jedoch sehr gering, da sich in dem Geldschrank nur 10 Mk. befanden. Ein im gleichen Hause wohnender Postbeamter alarmierte das Ueberfallkommando, das sofort mit einigen Beamten erschien. Zwischen der Polizei und den Räubern entspann sich ein Kampf, wobei einer der Räuber durch einen Schuß schwer verletzt wurde, während die beiden anderen entkamen.

## Störung im Hochbahnverkehr.

Die Hochbahn wurde heute mittag von einer empfindlichen Verkehrsstörung betroffen. Auf der Strecke Spittelmarkt—Gleisdreieck wurde ein Zug schadhast und blieb mitten auf der Strecke liegen. Erst nach fast dreiviertelstündiger Wartezeit wurden die Fahrgäste zu den nächsten Stationen geleitet. Bei Redaktionschluss ist der Schaden noch nicht behoben. Im Spittelmarkt in Richtung Nordring und ab Gleisdreieck in westlicher Richtung wurde der Verkehr durch Pendelbetrieb aufrechterhalten.

# Schlapppe eines Textilkonzerns.

Im Kampf gegen verbindliche Schiedsprüche.

Leipzig, 26. Januar.

Mit einem wichtigen Rechtsstreit, der für das gesamte Wirtschaftsleben von größter Bedeutung ist, beschäftigt sich am Freitag das Reichsgericht in Leipzig. Schon seit Jahren führt der Norddeutsche Wollkammerei- und Kammgarnspinnerei-Konzern in Bremen-Deimelhorst einen Prozeß gegen den Deutschen Textilarbeiter-Verband in Berlin. Kläger waren: die Kammgarnspinnerei G. m. b. H. in Eisenach, die Kammgarnspinnerei in Langensalza, die Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Mühlhausen in Thüringen, die Kammgarnspinnerei in Schweina und die Kammgarnspinnerei G. m. b. H. in Delmenhorst.

Der Konzern hatte im Jahre 1927 in seinem Betriebe das System des sogenannten Leistungslohnes eingeführt. Kom daher zu Streitigkeiten in den meisten Betrieben des Konzerns. Am 28. März 1927 hat der Konzern bei dem Reichsarbeitsminister eine Besprechung mit dem Deutschen Textilarbeiter-Verband angeregt. Als der Reichsarbeitsminister einen Termin dafür angelegt hatte, erklärte der Konzern, die Lage in den Konzernbetrieben habe inzwischen eine solche Wendung genommen, daß ihm zurzeit Verhandlungen unmöglich erschienen.

Der Textilarbeiter-Verband teilte dem Reichsarbeitsminister mit, die Betriebe des Konzerns gingen dazu über, die mit ihm auf freier Grundlage getroffenen Lohnvereinbarungen zu umgehen, sie überhaupt nicht anzuerkennen und die Entlohnung nach Gutdünken vorzunehmen. In Delmenhorst, Hamburg, Bahrenfeld und Wilhelmsburg würden die Tarifverträge sabotiert und die durch Schiedspruch festgesetzten Lohnhöhdungen nicht ausgezahlt.

Dies habe zu einer außerordentlichen Verbitterung der Arbeiterchaft geführt. In Langensalza, Schweina, Hamburg, Bahrenfeld, Wilhelmsburg und Leipzig sei die Arbeit eingestellt und es sei mit weiteren Arbeitseinstellungen zu rechnen. Die Folge sei eine Gefährdung des Produktionsprozesses in der deutschen Textilindustrie. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband beantragte daher beim Reichsarbeitsminister, für die Schlichtung dieses Streites einen besonderen Schlichter zu bestellen, damit einer Verbitterung und Verschärfung des Kampfes vorgebeugt werde.

Der Reichsarbeitsminister bestimmte hierauf den Reichswirtschaftsgerichtsrat, jetzigen Reichsgerichtsrat, Dr. Königsberger als Schlichter. Im Verlauf der Schlichtungsverhandlungen erklärten die Vertreter der Unternehmer, das Verfahren sei unzulässig. Der Schlichter solle sein Amt in die Hand des Reichsarbeitsministers zurückgeben. Es wurde nun vor der Schlichtungskammer verhandelt und mehrere Einigungsorschläge gemacht. Am 23. Mai 1927 wurde weiter in dieser Sache verhandelt und bezüglich der Thüringer Betriebe des Konzerns festgestellt, daß dort der Manteltarif noch zu Recht bestehe, es sei nur noch der Lohn streitig. Am 25. Mai 1927 wurden dann zwei Schiedsprüche verkündet, durch die in dem Manteltarifstreit der Klägerinnen und in dem Lohnstreit der Parteien eine Lohnverordnung aufgestellt wurde. Der Textilarbeiter-Verband hat den Schiedspruch angenommen. Am 13. Juni 1927 hat der Reichsarbeitsminister die Schiedsprüche bezüglich der fünf Klägerinnen für verbindlich erklärt.

Die Klägerinnen wandten ein, daß die Schiedsprüche und die Verbindlichkeitsverklärungen nicht zu Recht beständen. Der Schlichter und die Schlichtungskammer seien sachlich nicht zuständig gewesen. Sie hätten die Vollmacht überschritten, sie hätten nur einen Konzerntarif zustande bringen sollen, aber im Gegensatz hierzu Einzelschiedsprüche über die einzelnen Werte abgegeben. Auch habe der Schlichter die Verhandlung unterbrochen und sich Rat beim Reichsarbeitsministerium geholt. Es fehle ihm also an der vorgeschriebenen Unabhängigkeit. Die Zuständigkeit zur Einleitung des Schlichtungsverfahrens sei nicht gegeben gewesen, weil noch keine Vorbereitungen zwischen den Parteien stattgefunden hätten. Insbesondere hätten für die fünf Klägerinnen gültige Werttarife bestanden. Schließlich sei es auch unzulässig gewesen, in einem Tarifvertrag zwischen einem Einzelwerk und einem Verband die Wiedereinstellungsklausel aufzunehmen, weil diese in einem derartigen Vertrage zu einer ungleichen Rechtsstellung der beiden Parteien

führe. Die Nichtigkeit dieser einzelnen Bestimmungen der Schiedsprüche habe die Nichtigkeit der ganzen Schiedsprüche zur Folge. Die Klägerinnen haben beantragt, festzustellen, daß zwischen ihnen und dem Textilarbeiter-Verband auf Grund der für verbindlich erklärten Schiedsprüche vom 23. und 25. Mai 1927, Tarifverträge zur Regelung der in den Betrieben geltenden Arbeitsbedingungen nicht zustande gekommen seien. Die Beklagten haben um Klageabweisung gebeten.

Die 8. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin hat die Klage abgewiesen. Gegen dieses Urteil haben die Klägerinnen Berufung eingelegt. Diese wurde aber vom 8. Zivilsenat des Kammergerichts in Berlin am 27. März 1928 verworfen.

Um eine „grundsätzliche“ Entscheidung herbeizuführen, hat der Konzern der Norddeutschen Wollkammereien und Kammgarnspinnereien Revision eingelegt. Unter Vorsitz des Reichsgerichtsrats Staffei verhandelte der 3. Zivilsenat des Reichsgerichts nochmals in dieser Sache. Die Textilarbeiter hatten alles aufgeboten, um diesen Rechtsstreit zu gewinnen. Sie hatten sich neben einem Rechtsanwalt am Reichsgericht den bekannten Syndikus der Industriellenverbände Dr. Weisinger, Berlin, kommen lassen. In stundenlangen Begründungen wurden alle schwersten Gesetze gegen die Arbeiterschaft aufgeföhrt. In sachlicher Weise erklärte der Vertreter des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Justizrat Dr. Uehäuser, Leipzig, daß alle Einwände der Konzernpartei nicht durchschlagend seien. Die Schiedsprüche seien von der Schlichtungskammer gefällt und vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Die Revision der Klägerinnen wird als völlig unbegründet verworfen. Der Konzern der Norddeutschen Wollkammerei hat die nicht unerheblichen Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband ist in diesem Rechtsstreit Sieger geblieben und hat dem schwerreichen Konzern eine große Schlapppe beigebracht.

## Schnee überall.

8 Grad Kälte in Berlin.

Der starke Schneefall, der gestern Abend einsetzte, hat die ganze Nacht hindurch andauert. Nach einer Mitteilung des Amtlichen Wetterdienstes ist für Sonntag mit weiteren Schneefällen zu rechnen. Winterliches Wetter und leichter Frost behält die Voraussage.

Die Luftdruckverteilung hat sich seit gestern kaum verändert. Ueber dem Mittelmeergebiet lagert seit Tagen beharrlich ein Tiefdruckgebiet und über Rußland liegt ein kräftiges Hochdruckgebiet. Diese Druckverteilung bedingt weiterhin eine östliche bis südöstliche Luftströmung. Auf der Ostseite des über dem Mittelmeer lagernden Tiefs bringen milde Luftmassen nach Norden vor, die bereits in der Tschechoslowakei, in Ungarn und in Schesien zu starken Schneefällen geführt haben. Die milde Luft, die in großer Höhe weiter nordwärts vordringt, wird im ganzen Reich Schneefälle zur Folge haben. Trotzdem ist eine wesentliche Milderung des Frostes vorerst nicht zu erwarten. — Die tiefste Temperatur war heute früh in Schesien zu verzeichnen. Grünberg hatte minus 12 und Breslau minus 11 Grad. In Westdeutschland schwante die Temperaturen zwischen minus 6 und 9 Grad. Wälder Forst herrscht an der ganzen Nordseeküste, wo das Thermometer heute früh minus 4 Grad anzeigte. In Berlin wurden heute mittag minus 8 Grad gemessen.

Der Schnee hat in Berlin bisher zu wesentlichen Verkehrsstörungen nicht geführt. Im Straßenbahn-, Autobus- sowie Stadt- und Ringbahnverkehr sind Verzögerungen nicht zu verzeichnen. Auch der Fernverkehr konnte Fahrplanmäßig durchgeführt werden. — Auf den städtischen Rettungsposten mußten wieder eine Anzahl Postanten behandelt werden, die auf den glatten Bürgersteigen und Fahrdämmen zu Fall gekommen waren und dabei Verletzungen erlitten hatten. Die Feuerwehr mußte gleichfalls wiederholt eingreifen.



# Preußen und die Landwirtschaft

Millionengutwendung und doch Notgeschrei!

Der Preussische Landtag hielt heute vormittag die zweite Sitzung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung fort. Dabei wies Abg. Peters-Hochmann (Soz.) darauf hin, es könnte scheinen, wenn man die bewegten Klagen über die Not der Landwirtschaft höre, als ob es außerdem weder eine Not der Industriearbeiter noch der Erwerbslosen gäbe. Er bestreite nicht, daß es eine unerschütterliche Not in der Landwirtschaft gibt. Aber es ist ins Gedächtnis zurückzurufen, was im Gegensatz zu der früheren konservativen Regierung die so scharf bekämpfte republikanische Regierung für die Landwirtschaft getan hat. Sie hat 1924 an Erntevergütungskrediten 170 Millionen Mark, 1924/25 an Saatgutkrediten 204 Millionen Mark und für die Finanzierung des Düngerbezugs jährlich 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Eine solche Förderung von staatlicher Seite hat kein anderer Berufsstand erfahren. Aber das alles ist für die Agrarier natürlich nichts. Für diese Herren gibt es nur eines: Hochschulzölle! Einer der hervorragendsten Sachverständigen sieht eine der Ursachen der Agrarkrise darin, daß die Aussonderungen, die vor dem Kriege sich zwangsläufig ergaben, seit 1914 unterbunden sind. Jetzt zeigen sie sich in verstärkter Maße. Nach unserer Auffassung muß es aber möglich sein, den unrentablen Grundbesitz in den Besitz von solchen Leuten zu bringen, die ihn rentabel machen können. Jedenfalls kann die Not der Landwirtschaft nicht behoben werden durch die verheerenden Methoden des Landbundes. Das sieht ein großer Teil der Bauernschaft auch bereits ein; wie er auch bereits in Schleswig-Holstein eingesehen hat, daß die Futtermittelzölle sich auch für den kleineren Landwirt nur schädlich auswirken. Wir trauern vor allen Dingen daran, daß in Deutschland nicht die notwendige Kauf-

## Agrardebatte.



„Bei der Kollage der Landwirtschaft kann ich Ihnen natürlich nur den Stundenlohn ausfall vergüten...“

kraft für landwirtschaftliche Produkte in der Bevölkerung vorhanden ist. Das zeigt am besten und erschreckend deutlich die Steigerung des Margarineverbrauchs. Es ist kein günstiges Zeichen, wenn der Bevölkerungsanteil der in der Landwirtschaft Tätigen von 40 Proz. im Jahre 1880 heute auf 23 Proz. zurückgegangen ist.

Die Frage, ob Zölle überhaupt notwendig sind, beantwortete Abg. Peters dahin, daß bei den abzuschließenden Handelsverträgen auf eine vernünftige Kontingentierung der Einfuhr Rücksicht genommen werden müsse. Daß aber das Einfuhrkontingent von 250 000 polnischen Schweinen die Preise nachteilig beeinflusse, sei nachweislich unrichtig. Die Zölle sind kein Mittel, die Agrarkrise zu bekämpfen, das habe schon Reichsminister Dr. Curtius im vergangenen Jahr im Reichstag mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, als er darauf hinwies, daß sie nur Repressalien auslösen würden bei den anderen Ländern. Holland und Dänemark, die landwirtschaftlich vorzüglich und für uns vorbildlich wirtschaften, sind Freihandelsländer. Sie verdanken vor allem ihren hohen Kulturstand der systematischen Schulung der Landwirtschaft. Die Sozialdemokratie sei bereit, dafür alle erforderlichen Mittel zu bewilligen. Es ist im übrigen durchaus erfreulich, daß die Entwicklung der Genossenschaften nach dem Muster dieser beiden Länder Fortschritte macht. Der Landwirtschaftsetat in Preußen erfordert in diesem Jahr einen Zuschuß von 71 Millionen Mark. Das ist ungefähr soviel, als die Landwirtschaft an Steuern zahlt. Dabei sind nicht mitgerechnet die Zuschüsse, die der Staat für landwirtschaftliche Siedlungen gibt. Es gibt keinen Berufsstand, der sich einer ähnlichen Fürsorge erfreuen könnte! Immerhin, dank der Politik der republikanischen Staatsregierung, beginnt die deutsche Bauernschaft immer mehr und mehr einzusehen, daß die politisch verheerenden Methoden des Landbundes nicht helfen können. Geht die Bauernschaft andere Wege als bisher, so wird sie in der Sozialdemokratie mit die besten Verfechter ihrer Interessen finden.

Gegenüber dem sozialdemokratischen Redner behauptete der deutsch-nationale Abg. von Plehwe, das polnische Schwein werde die letzte Säule der deutschen Landwirtschaft, nämlich die ostpreussische, erschüttern. Ministerpräsident Braun habe sicher ein warmes Herz für Ostpreußen, und die Deutschnationalen müßten seine Kraft, seine Energie und seinen Fleiß zu schätzen. Aber es reiche bei ihm nur bis zum Parteimann und nicht zum Staatsmann.

Nach Ausführungen der Abg. Diehl (3.), Trantel (Komm.), Schlan (D. Bp.) und Hoff (Dem.) begann das Haus die Beratung der Einzelartikel. Die Abstimmung über den Etat und die dazu gestellten Anträge findet am Donnerstag, dem 31. Januar, statt. Die nächste Sitzung ist am Mittwoch, dem 30. Januar.

## Die Legitilarbeiterausperrung.

In Sachsen und Thüringen.

Greiz, 26. Januar.

Mit dem heutigen Tage ist die Arbeiterausperrung im Gesamtgebiet des Verbandes der schiffshüttingischen Webereien restlos durchgeführt worden. Sie dürfte zunächst etwa 25 000 Arbeiter betreffen, doch muß sich die Zahl rasch erhöhen, wenn der Konflikt keine baldige Beilegung findet, da dann auch die Spinnereien und Färbereien zur Stilllegung gezwungen werden.

# Vorträge und Filme.

## „Ein Grab am Nordpol.“

Ufa-Davillon Rollendorfsplatz.

Elf Jahre nachdem von der Steffen-Expedition acht Mann auf der Heroldinsel im Eismeer nördlich von Alaska verschollen waren, brach von San Francisco der Eisbrecher „Herman“ mit den beiden Snow und Kapitän Lane auf, um in die gleichen Gebiete vorzustoßen und das Schicksal der Verlorenen aufzuklären. Jede nordische Expedition bringt immer neues und willkommenes Material über die grandiose und manchmal auch schöne Landschaft, über die Gefahren und Abenteuer und vor allem über das interessante Tierleben, das gerade im hohen Norden sich in ungeheurer Reichtum entfaltet. Auch unsere Expedition kann solche Schätze ausbreiten. Ihr Bericht bringt natürlich vieles, was wir schon sonst gesehen haben: Paktis und kalbende Gletscher, Eskimos und Eskimohunde und dergleichen. Aber von ganz eigenartigem Reiz ist eine Walfischjagd, der wir von Anfang bis Ende beimohnen — immer in größter Spannung, ob das kleine Boot mit seinen waghalsigen Insassen das riesige Tier (80 000 Kilogramm schwer) bezwingen wird. Sie zwingen's, und der Walfisch wird seinem Schicksal des Auspedens zugeführt.

Ganz anders ist wieder die Jagd auf Walrosse, die in großen Herden auf Felsen lagern und sehr vorsichtig beschlichen werden müssen. Man kann sie in ihrem Leben und Treiben aufs intimste belauschen, und es ist ein wundervoller Anblick, wenn diese fetten Gesellen im Massenandrang sich ins Meer stürzen. Wertwändig war auch die Verfolgung eines riesigen Eisbären, der schließlich mit dem Lasso eingefangen und mit großer Mühe lebendig aufs Schiff gebracht wurde — als Beute für einen Zoologischen Garten. Unbeschreiblich ist das wimmelige Vogelleben der Mören, Kormorane und Eispapageien auf den felsigen Inseln. Auch die Robben treten in riesigen Massen auf. Ganz neu war uns aber, daß in diesen Regionen solche Herden von wilden Rentieren vorkommen.

Die Expedition erreichte schließlich ihr Ziel, ehe sie vom Paktis gefesselt wurde, die Heroldinsel, und konnte hier die Reste der verschollenen Licht in Gestalt von abgenagten Knochen und vielerlei Ausrüstungsgegenständen feststellen. Es waren noch ungeöffnete Proviantbüchsen gefunden. Aber keinerlei Papiere gaben Aufschluß darüber, wie die tapferen Forscher starben. „Das große weiße Schweigen“, der dramatische Bericht von Scotts heroischer Südpolar-Expedition ist nie wieder von einem anderen Polarfilm erreicht worden, aber man soll nicht vergleichen; auch unser Film bietet des Sehenswerten genug. — Voran ging der sehr instruktive Bericht über die Leichtathletik auf der Amsterdamer Olympiade.

## „Lodendes Gift.“

Atrium.

Der Film handelt von der Tochter eines englischen Obersten, der bei Ypern fiel. Das junge Ding ist eines der vielen, vielen Menschenkinder, denen der Krieg die Kindheit nahm und denen die Arbeit die Jugend raubt. Tag für Tag sitzt sie im Ministerium des Auswärtigen an der Schreibmaschine. Da kommt die Sekretärin, die inzwischen die Liebe eines jungen englischen Offiziers gewann, vertretungsweise nach Budapest. Dort lernt sie das elegante Leben kennen und lieben. Nach einem wüsten Auftritt, verschuldet durch ziemlich berechnete Eifersucht, verlobt sie sich dann, nach London zurückgekehrt, mit dem englischen Offizier, den sie wirklich liebt.

Dem Regisseur Fred Sauer ist es nicht gelungen, einen großen Film oder auch nur ein durchweg befriedigendes Werk zu schaffen. Es ist zu viel Geiz in ihm und oft schwankt der Regisseur zwischen Okeanos und Klischee, der recht tief zu rangieren ist. Zudem läßt er eine blöde Militärspielerei und sein auswärtiges Amt nicht aus, wie ein Kriegsministerium. Hin und wieder bringt er zwar nette Landschafts- und Gesellschaftsbilder. Dennoch ist eins sicher, er müht sich jeden Augenblick ehrlich um menschliches Interesse und menschliches Verstehen.

Darin wird er glänzend unterstützt durch Paul Richter, diesen Filmsteller, der stets unserer Aufmerksamkeit gewiß ist und der in seiner Schlichtheit recht sympathisch wirkt. Eve Gray ist nicht immer nach unserem Geschmack, doch sieht man sie gerade nicht ungern. Margit Ranstedt braucht als Journalistin weiter nichts, als äußerst elegante Kleider zu tragen.

Auf der Bühne stand Joseph Piau, ein Vortragskünstler, den man immer gerne hört, zumal er im wohlthuenden Gegensatz zu so vielen seiner Kollegen, den Geist nicht ausschaltet und auch nie Zuflucht zu Zoten nimmt.

## Festigung der Akademie der Wissenschaft

Alljährlich am 24. Januar, dem Geburtstag Friedrichs des Zweiten, hält die Preussische Akademie der Wissenschaften eine öffentliche Sitzung ab, in der das Andenken des „großen“ Königs als des Erneuerers und geradezu zweiten Begründers der Akademie gefeiert wird, was sie doch unter seinem Vater, dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der sogar seine Hofnarren zu ihren Mitgliedern ernannt hatte, zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die König Friedrich feiernde Rede hielt diesmal Professor Heymann, der besonders die Schaffung eines einheitlichen Handelsrechtes unter seiner Herrschaft hervorhob, das die Grundlage des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches geworden ist und trotz Friedrichs Vorliebe für Frankreich den echt deutschen Geist Friedrichs und der in seinem Sinne wirkenden Bearbeiter des allgemeinen Handelsrechts atme.

Dann wurden von Professor Hesse und B. Schulze über große wissenschaftliche Unternehmungen berichtet, an welchen die Akademie schon seit Jahren arbeite; der erstere sprach über den Stand des „Tierreich-Unternehmens“, in welchem alle Tierformeln zusammengestellt und beschrieben werden sollen, der letztere über „deutsche Dialekt-Wörterbücher“, in deren der unaufhaltsam abbröckelnde Sprachschatz der deutschen Mundarten für die Zukunft festgehalten werden soll.

Zu dem eigentlichen Festvortrag über „Atomumwandlungen und ihre Bedeutung für Physik und Chemie“ erhielt dann das Wort Otto Hahn, der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts. Er führte aus, daß vor 32 Jahren mit der Entdeckung der Einwirkung des Urans auf die photographische Platte durch den französischen Physiker Becquerel eine neue Epoche für die Physik und Chemie begann. Weitere Beobachtungen führten das französische Ehepaar Curie zu der Entdeckung des Wunderelements Radium und den Erscheinungen der Radioaktivität, die sich in die bisheriger Anschauungen von der Unerschöpfbarkeit und Unzerstörbarkeit der Energie nicht einzuordnen schienen. Das hat sich zwar als irrig erwiesen, doch war man gezwungen, eine andere

jahrhundertalte Vorstellung fallen zu lassen, die von der Unwandelbarkeit der chemischen Grundstoffe. Der Vortragende zeigte, wie man im Verlaufe der weiteren Forschungen und schnell aufeinanderfolgenden Entdeckungen die alte Vorstellung von dem Aufbau der Welt aus nicht ineinander verwandelbaren Atomen aufgeben mußte, wie man mit Glück versuchte, in die innere Struktur der Atome selbst einzudringen, die sich aus positiv elektrisch geladenen Kernen und um diese kreisende negative Elektronen zusammengesetzt erwiesen, wie es weiter gelang, durch Zertrümmerung von Atomkernen diese selbst in solche anderer Art zu verwandeln, wobei es sich nicht nur um ein Zerfallen, sondern auch um einen Aufbau von Atomen zu handeln scheint, und wie diese Vorgänge ein ganz neues Licht auf die Frage des Entstehens und Vergehens der Welten zu werfen geeignet sind.

Mit einem kurzen Hinweis auf die Notwendigkeit unabhängiger Forschung schloß Professor Heymann die Sitzung.

## Fort mit jeder Zensur.

Die Deutsche Liga für Menschenrechte veranstaltete gestern abend eine Kundgebung „Für Selbstbestimmung — gegen jede Zensur“. Nachdem der Vorsitzende Arthur Holtzner zustimmende Telegramme des preussischen Innenministers Grafen v. Helldorf, des Intendanten Lehner, von Heinrich und Thomas Mann sowie vielen anderen verlesen hatte, gab Dr. Max Hachdorf in Anlehnung an die Zensurgeschichte der letzten Jahre. Dr. Herbert Ihering hielt dann eine kluge Rede, die die Einheitsfront der evangelischen und katholischen Kirchen und Parteien zeigte und ihr den Willen aller geistig Freien entgegensetzte. Rechtsanwalt Dr. Apfel berichtete von seinen Erfahrungen bei der Verteidigung des Malers George Grosz und teilte die Anträge der Radikalfraktion im Preussischen Landtag mit. Professor Paul Destréac forderte soziale Maßnahmen statt der Schundgesetze. Mit dem größten Beifall wurden die Reden von Walter Hosenleber und Anton Kuh aufgenommen. Walter Hosenleber, gegen dessen Stück „Eben werden im Himmel geschlossen“ Vertreter der Kirche mit Stinkbomben und Tränengas vorgingen, erklärte: Ich will der Erste sein, der bei einem neuen Krieg in die Kirchen geht und Stinkbomben wirft, wenn die Truppen zum Helldentod gesegnet werden. Anton Kuh, der „Enob von Wien“, erklärte, gegen die Zensur helfe keine Sachlichkeit, sondern nur der eifrige Widerstand; nicht lügen. Wir dürfen nicht das zensurierte Wort schlingen, indem wir von der Freiheit der Kunst sprechen. Es handelt sich nur darum, daß das Wort Wahrheit ist. Wir dürfen's nicht sagen, der Autor wollte gar nicht an die sinnlichen Gefühle und niederen Instinkte appellieren — ein Kunstwert, das seine Sinnlichkeit hat, ist nichts, und ob die Instinkte gar so niedrig sind, ist seit 2000 Jahren nicht entschieden worden. Wir dürfen den Autor nicht damit verteidigen, er wollte gar nicht aufreizen — wir wollen und wir müssen aufreizen, damit aus unserem „Weltbild“ eines heroisch vertrottelten Kindes das Weltbild der Wahrheit wird.

Zum Schluß der Kundgebung teilte Dr. Brattskoven, der Vertreter des Verbandes deutscher Rundfunkkünstler, eine einstimmig angenommene Resolution mit. Der Verband protestiert insbesondere gegen den Versuch, die Freiheit des Wortes an den deutschen Sendern zu beschränken und fordert darüber hinaus „Fort mit jeder Zensur!“

## Richard Wossidlo — 70 Jahre.

Heute begeht der weit über die Grenzen Mecklenburgs, ja Deutschlands hinaus gefähigte Volkskundler Prof. Dr. Richard Wossidlo seinen 70. Geburtstag.

In Friedrichshof bei Tessin in Mecklenburg geboren, studierte Wossidlo zuerst klassische Philologie. Später wandte er sich ganz der mecklenburgischen Volkstunde zu und schuf in fast allen ihren Gebieten Vorbildliches. Bei der Menschenarmut Mecklenburgs und der Unzulänglichkeit seiner Landbevölkerung ist zum Beispiel kaum zu fassen, daß Wossidlo 19 000 Sagen für Mecklenburg hat feststellen und allein in den letzten zwei Jahren 200 000 Zeilen für das mecklenburgische Wörterbuch hat schreiben können. Grundlegende volkstümliche Werke, vor allem die drei bisher erschienenen Bände der „Mecklenburgischen Volksüberlieferungen“ haben Wossidlos Ruf über ganz Europa verbreitet und ihm hohe Ehrungen aus In- und Ausland eingetragen. So wurde er 1906 Ehren doktor, 1912 bekam er die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, 1923 wurde er erster Träger des Brinckman-Preises.

Zu Ehren des Jubilars findet heute in der Aula der Universität Rostock eine Festigung statt, in der unter anderem dem Forscher eine Staufung zur Förderung seiner Arbeit überreicht wird. Die Feier wird durch die Vortragender übertragen.

## Das Deutsche Musikinstitut für Ausländer.

Das Deutsche Musikinstitut für Ausländer wird im Juni 1929 im Schloß Charlottenburg eröffnet werden, unter dem Präsidium Wilhelm Furtwänglers. Meisterkurse für Klavier, Violine und ein Dirigentenkursus werden abgehalten. Als Lehrer sind Eugen d'Aubert, Edwin Fischer, Walter Diezinger, Willy Hess und Joseph Szegel gewonnen. Wilhelm Furtwängler wird einige Vorträge über Dirigieren halten, Karl Schuricht den Dirigierkursus leiten. Vorträge über Musikästhetik und Musikgeschichte (in deutscher und englischer Sprache) halten Dr. Alfred Einstein, Dr. Leichtentritt und Prof. Dr. Weismann, über Instrumentenkunde Prof. Dr. Kurt Sachs, über die Entwicklung der Notenschrift und Musikbibliothekswesen Prof. Dr. Johannes Wolf.

## Rußland hat kein Papier.

Sämtliche russischen Archive haben von der Regierung den Auftrag erhalten, ihre Bestände an alten Akten aufs sorgfältigste daraufhin durchzugehen, was davon entbehrt werden kann. Alles überflüssige Papier muß an die Papierfabriken abgeliefert werden, um zu neuem Papier verarbeitet zu werden. Die erste Folge der Papiernot ist das Erscheinen sämtlicher Zeitungen in wesentlich verkleinertem Format.

Die Aufführung des Filmes „Durch Nacht zum Licht“ am Sonntag, dem 27. Januar, normiert 11 Uhr, findet nicht, wie ursprünglich mitgeteilt im Karmarhaus, sondern im Schauspielhaus „Capitol“ Berlin W 50 Schaperstr. 9a (gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche) statt.

Die Eröffnungsausstellung in der Staatsbibliothek ist bis zum 28. Februar monatlich von 10—1 und von 3—6 Uhr und samstags von 10—1 Uhr geöffnet.

Eine Lesung-Fest der Kant-Gesellschaft findet in der alten Aula der Berliner Universität, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr, statt. Dr. Eugen Kühnemann spricht über „Lesung an seinem 300. Geburtstag“.



# Wie steht es mit der Grippe?

Seit einer Reihe von Tagen ist der Stand der Grippe-erkrankungen in Berlin der gleiche. Die Krankheit nimmt nicht zu; sie nimmt nicht ab. Die jetzige Ausbreitung der Grippe gibt keine besondere Veranlassung zu neuartigen Beforgnissen. Indes hat man Veranlassung, sich sehr ernst mit der Frage der weiteren Bekämpfung der Grippe zu beschäftigen.

Jedes Verheimlichen oder Verschleiern wichtiger Nachrichten zählt sich gerade in Epidemiezeiten bitter. Die Wahrheit in Gestalt von Zahlen und Statistiken bricht sich dennoch Bahn und nur allzu leicht stellt sich dann ein ganz besonders geartetes Mißtrauen ein, das gewisse Erinnerungen an die Kriegsberichterstattung unjünglichen Angeblühens wachzurufen vermöchte. Schon um solchen Möglichkeiten vorzubeugen, empfiehlt sich in Epidemiezeiten ein möglichst ausführlicher Nachrichtendienst. Nichts ist verkehrter, als wissend zu schweigen, wenn es sich in Epidemiezeiten darum handelt, einer so hoch kultivierten Bevölkerung, wie der Einwohnerschaft Berlins, das zu sagen, was ist. In seltener Einmütigkeit befinden sich alle praktizierenden Ärzte und Krankenkassenvorstände, nämlich hinsichtlich der Beurteilung der Verbreitung der Grippe. Die Krankenkassenleitungen bekommen täglich ihre Meldungen, deren Zahl sie nachdenklich stimmt. Die praktizierenden Ärzte sind enorm beschäftigt, sie sind kaum noch in der Lage, ihre Arbeit bei der Betreuung der Patienten zu bewältigen; stellen sich doch jetzt noch häufiger als zu Beginn der Epidemie im Anschluß an die Grippe allerlei Komplikationen ein, recht häufig Lungenentzündungen, des öfteren, in letzter Zeit namentlich, Erkrankungen des Mittelohrs und der Nebenhöhlen, sowie einige andere Leiden. Aber auch andere Persönlichkeiten bilden sich ihr Urteil hinsichtlich der Ausbreitung und der Gefährlichkeit der Grippe. Man frage die Inhaber der Sarggeschäfte, die Bureauangestellten der Feuerbestattungsvereine, die Koffelkne der Krematorien oder die Friedhofsinspektoren. Sie alle wissen davon zu berichten, daß seit Anfang Januar die Zahl der Todesfälle viel größer ist als in den Sonnarmonaten der letzten Jahre. Im Verlaufe der Grippeepidemie während der letzten Wochen sind in Berlin weit über 1000 Menschen mehr gestorben, als dies zu erwarten stand. Woran sind sie gestorben? Zweifellos an Grippe und Grippekomplicationen.

Man muß weitere Hilfsmittel treffen. Die Krankenanstalten sind alle dicht gefüllt. In den allgemeinen Krankenhäusern sind fast durchweg sämtliche Gemeinschaftszimmer mit Krankenbesetz belegt. In einem Berliner Bezirk hat man sogar eine Lungenfürsorgestelle, die an eine Krankenabteilung angegliedert ist, geschlossen, um Raum für bettlägerige Kranke zu gewinnen. Man plant die Einrichtung von Schulen als Notkrankenhäuser; über die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben würden, wurde bereits berichtet.

Man hat, wie mitgeteilt, vor einigen Tagen eine Anzahl von Doederichs-Baracken aufgestellt, die das Rote Kreuz ständig auf Lager hat und jetzt auf Antrag der städtischen Gesundheitsverwaltung an die Stadt vermietet hat. Zunächst 12 Baracken, deren jede für 22 Lagerstellen Platz bietet. Einige weitere Doederische Baracken sollen noch zur Aufstellung gelangen. Es handelt sich also im ganzen um etwa 300 neu verfügbare Betten. Diese Zahl darf man im Hinblick auf die Groß-Berliner Bettennot nicht überschätzen. Wenn man in der Reichshauptstadt 300 Notbetten in Epidemiezeiten zur Aufstellung bringt; so bedeutet das vergleichsweise ebenso viel, als wenn man in Kottbus 3, in Frankfurt a. d. O. 6, in Halle 15, in Bremen 21 oder in Köln 50 Notbetten errichtet. Man muß sich immer die geradezu gewaltigen Dimensionen Berlins vor Augen halten. Köln besitzt im übrigen eine Epidemiewerke von etwa 200 Betten. Das ist gewiß nicht zu viel. Eine diesem Maßstab entsprechende Reserve von 1200 Betten für Berlin wäre angemessen, wäre nötig. Dem Berliner Bettennachweis steht jedoch nur ein Bruchteil dieser Bettenzahl zur Verfügung; das weiß jeder Arzt, der seine Patienten ins Krankenhaus zu schicken sich bemüht. Es dürfte sich daher empfehlen, noch mehr Doederische Baracken möglichst bald aufzustellen. Es wäre auch zu erwägen, die sehr gut gebauten, an der Gräbelfstraße stehenden Baracken, die jetzt Zwecken der Obdachlosen-

fürsorge dienen, zeitweilig als Krankenbaracken zur Verfügung zu stellen und die Obdachlosen anderswo unterzubringen.

Um für Patienten, deren Krankenhausaufnahme dringend erforderlich ist, Platz zu schaffen, sollte man besonders sorgsam darauf achten, daß der Krankenhausaufenthalt entlassungsfähiger Patienten um keinen einzigen Tag verlängert wird. Das liegt im allgemeinen Interesse. Um die Aufenthaltsdauer jedoch zu verkürzen, muß man geeignete Mittel anwenden. Man sollte die Kleinfamilien — zumindest während der Epidemiezeit — spalten und vorübergehend geeignete Fachärzte als dirigierende Kräfte einstellen. Es geht über die Kräfte eines Chefarztes, der 300, 400 oder gar 450 Kranke zu betreuen hat, wenn er die Entlassungsfähigkeit aller seiner Kranken tagtäglich so sorgsam beurteilen soll, daß die Aufenthaltsdauer durchweg auf einen in Epidemiezeiten im Interesse der Gesamtbevölkerung erforderlichen niedrigen Stand gebracht wird.

Welche Möglichkeiten sind vorhanden, um Kranken, die bei etwa künftig noch steigender Bettennot keine Aufnahme in einer Berliner Krankenanstalt finden können, in anderer Weise zu helfen? Zweierlei kommt in Frage. Man kann Kranken, die in ihren Wohnungen verbleiben (wofür die Wohnungen einigermaßen hinlänglich sind), durch die Hauskrankenpflege viel Rüstliches erweisen. Im Bezirk Kreuzberg sind 7 Hauskrankenpflegerinnen den ganzen Tag über auf den Beinen. Leider konnte die Hauskrankenpflege in den meisten anderen Berliner Bezirken bisher noch nicht ausgebaut werden; dies ist jedoch kein Grund dagegen, daß es jetzt recht bald geschieht. Man kann ferner bei etwa steigender Bettennot Patienten andernorts unterbringen, oder aber sie in Berliner Krankenhäuser einweisen und dafür transportfähige Krankenhaushäuser auf einige Zeit auswärts einquartieren. Mit anderen Worten: Die Bereitstellung eines Lazarettes sollte man ernstlich in Erwägung ziehen. Diese Anregung ist wirklich alles andere als ein utopischer Gedanke. In zahlreichen Kurorten stehen Tausende von Betten zur Verfügung und für gar manche Kranke, man denke nur an die vielen Tuberkulösen, wäre ein auswärtiger Aufenthalt in gutem Klima sehr empfehlenswert und der Unterbringung in den überfüllten Berliner Krankenhäusern weit vorzuziehen.

Das Allerwichtigste ist aber — und dies muß immer wieder auf das Nachdrücklichste betont werden —, daß möglichst bald ein Berliner Krankenhausbauprogramm aufgestellt und durchgeführt wird. Nicht im nächsten Jahre, sondern schon in wenigen Monaten, sobald die Frostperiode vorüber ist, müßte man mit dem Bau von Krankenanstalten beginnen. In den letzten 3 1/2 Jahren allein hat Berlin um eine Viertelmillion an Einwohnern zugenommen. Diefem Umstande und (das sei nochmals hervorgehoben) der völlig veränderten Altersgliederung der Bevölkerung hat man bisher nicht Rechnung getragen. Aktivierung der Krankenhausbaupolitik! so heißt das erste Lösungswort. Es gilt, noch in diesem Jahre die chronische Bettennot herabzumindern. Im Augenblick ist es aber an der Zeit, neue Hilfsmittel, deren einige hier erwähnt wurden, zu treffen angesichts der zunehmenden akuten Bettennot im Kampfe gegen die Grippe, welche die Bevölkerung jetzt arg heimsucht.

Dr. med. Alfred Korach.

## Erst Beleidigung, dann Rückzug!

Es war eigentlich eine sehr amüsante Verhandlung, die man in der Beleidigungssache Dr. Hobann gegen die Leiterin des Frauentampfbundes und Herausgeberin des Blattes für erneuertes Christsein, soziale Gesinnung, wahres Deutschtum und „mutige Tat“ über sich ergehen lassen mußte.

Nachdem Frau Guiba Die! erklärt hatte, daß sie die „schmutzigsten Stellen“ aus Hobanns Bücher in aller Deffentlichkeit zu verlesen überhaupt nicht über sich gewinnen könne, gab sie ihr Bestes. Es sei nicht wahr, rief sie in den Gerichtssaal hinein, daß für die Aufklärung der Jugend nichts geschehe. Schon vor zwanzig Jahren habe sie gegen die freie Liebe angekämpft, weil sie die geistigen und seelischen Kräfte des Volkes untergrabe und die Mutter-

lustkräfte zerstöre. Beschützung der Schwangeren, Freigabe der Abtreibung — Irrwege seien das, die eine Frau zur Geliebten ihres Mannes, zur Dirne machen! Alle die Praktiken, die Hobann predige, seien nichts für germanische Frauen, vielleicht etwas für orientalische. Die um Hobann verführten die Quelle der Nation und stützen Verwirrung innerhalb der Jugend. So habe sie mit Recht von verdorbenen Instinkten und von Schleichgiften gesprochen. Sie hoffe, daß Hobann noch einmal sein Buch revidiere und dahin komme, wo sie stehe.

Nachdem Fräulein Guiba Die! ihrem Herzen Luft gemacht hatte, war sie für Vergleichsverhandlungen zugänglicher, und so konnte auch ein Vergleich zustande kommen. Die Beklagte erklärt darin, daß der Angriff rein sachlich sein sollte und daß sie die persönliche Kränkung und den Angriff auf die amtliche Stellung des Rebenlagers nicht aufrechterhalte und nicht gewollt habe. Wie sie immer: Erst wird geschimpft, dann vergleicht man sich!

## Theater der Woche.

Vom 27. Januar bis 4. Februar.

### Volkshühne.

Theater am Bülowplatz: Das Mädl aus der Vorstadt. 1. Die Verlobung. Theater am Schiffbauerdamm: Die Dreigroschenoper. Thalia-Theater: Delia.

### Staatstheater.

Sonntagsunter den Finken: 27. Rigolotto. 28. Fortunio Lieb. Die fünf Wünsche. 29. Hohene. 30. Cavalleria Rusticana. Bolzano. 31. Der Kaiser. 1. Carmen. 2. Mida. 3. Boris Godunow. 4. Tristan und Isolde. Oper am Platz der Republik: 27. 30. und 31. Carmen. 28. Der Freischütz. 29. Carlotta. 30. 31. Der fliegende Holländer. 1. und 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 26. Die Fledermaus. 27. Die Fledermaus. 28. Die Fledermaus. 29. Die Fledermaus. 30. Die Fledermaus. 31. Die Fledermaus. 1. Die Fledermaus. 2. Die Fledermaus. 3. Die Fledermaus. 4. Die Fledermaus. 5. Die Fledermaus. 6. Die Fledermaus. 7. Die Fledermaus. 8. Die Fledermaus. 9. Die Fledermaus. 10. Die Fledermaus. 11. Die Fledermaus. 12. Die Fledermaus. 13. Die Fledermaus. 14. Die Fledermaus. 15. Die Fledermaus. 16. Die Fledermaus. 17. Die Fledermaus. 18. Die Fledermaus. 19. Die Fledermaus. 20. Die Fledermaus. 21. Die Fledermaus. 22. Die Fledermaus. 23. Die Fledermaus. 24. Die Fledermaus. 25. Die Fledermaus. 2



# Karpathorußland

## Aus der unbekanntenen Tschechoslowakei

Wenige wissen, daß die merkwürdige Bezeichnung „Karpathorußland“ auf einen Teil der Tschchoslowakei angewandt wird, und zwar auf den östlichsten, der bereits an Kaukasien und die Ukraine grenzt und innerhalb der Republik eine administrative Einheit bildet. Die Bevölkerung dieses gebirgigen Landstriches am Hang der Waldkarpathen setzt sich aus Ruthenen, Ungarn und Juden

das Elend nur vermehrt. So wird es noch geraume Zeit dauern, bis die Bemühungen der Regierung, durch Schaffung von Schulen (natürlich tschechischen) dem Lesen und Schreiben größere Verbreitung zu verschaffen, Erfolg haben werden. Anstandshalber hat man aber auch der starken ungarischen Minderheit einige Elementarschulen belassen, es gibt sogar Mittelschulen mit ungarischer Unterrichtssprache, z. B. in Beregvas.

In den großen Wäldern finden die Bergbewohner karglichen Verdienst als Waldarbeiter. Landwirtschaft kommt hier fast gar nicht in Frage, nur in dem südlichen, ebenen Teil sitzen wohlhabende Bauern. Von dem geschlagenen Holz, das auf einheimischen Sägewerken bearbeitet wird, geht nur ein kleiner Teil als Flöße auf der Theiß nach Ungarn. Der Großteil wird nach allen Ländern exportiert — nach Ungarn allein jährlich 80 000 Waggons Brennholz. Holz ist auch das Baumaterial der zahlreichen, verstreut liegenden Bergdörfer. Die schmucken Holzkirchen mit dem höchstrebenden Glockenturm und dem griechischen Kreuz erinnern an das große Rußland; seit zwei Jahrzehnten ist eine Bewegung im Gange, die etwa 400 000 Ruthenen, die kleinrussischer Abstammung sind, der griechisch-orthodoxen Kirche wiederzugewinnen. Die Tracht der Bergbewohner, die man auch Huzulen nennt, besteht aus dunklen Pelzröcken, weichen selbstgewebten Leinwandzeug, nach russischer Art verziert, und Opanten, die ein sicheres Gehen auf dem steinigten Boden ermöglichen. In der Hauptstadt Utschorod findet sich eine Zigeunerschule, die einzige in Europa; Zigeuner sind denn auch in Karpathorußland so zahlreich „beheimatet“, daß diese Schule zweifellos einem dringenden Bedürfnis entsprang. Krommer.



zusammen (letzte zählen in der Tschechoslowakei als Nation). Auffallen ist der hohe Prozentsatz von Analphabeten (60 Proz.), der sich in einigen Komitaten (Marmaros) bis auf 80 Proz. steigert. Untersucht man die Ursachen dieser geistigen Zurückgebliebenheit, so muß man einerseits die elenden wirtschaftlichen Verhältnisse, andererseits den übermächtigen Einfluß der Geistlichkeit, in diesem Falle der griechisch-katholischen, anführen. Die Geistlichkeit hat es glänzend verstanden, die Ruthenen — hier Russinen genannt — in einem Zustand geistiger Stumpfheit zu erhalten, der an das Mittelalter erinnert und der dem modern geantenen Volksschullehrer das größte Hindernis bereitet.

Ganze Dörfer leben noch mit dem Bleh unter einem Dach, ja in einer Stube. Krankheiten sind die Folge, und die Zahl der Krebts- und Lueser ist gerade unter der Waldbewohnerschaft erschreckend hoch. Hinzu kommt der Alkoholgenuß, der auch vor dem ordinärsten Jufel nicht halt macht, ja dem Spiritus einen besonderen Ruf als begehrtes Getränk verschafft hat. Der Krieg, der bis tief in die Täler der Waldkarpathen den Vormarsch der Russen brachte, hat all



# WAS DER TAG BRINGT.

### Ein Gespenst der Justiz.

In Wien ist die 75jährige Katharina Steiner gestorben. Der Volksmund nannte sie das lebendige Gespenst eines Justizirrtums. Sie lebte vor 50 Jahren als Prostituierte mit einer ihrer Kolleginnen zusammen. Eines Tages fand man diese Kollegin tot im Zimmer auf. Ermordet. . .

Sofort fiel der Verdacht auf Katharina Steiner. Sie wurde verhaftet, trotz aller Unschuldsbeteuerungen zum Tode verurteilt und nach vier Monaten zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilt.

Vier Jahre saß Katharina im Kerker. Jeden Tag beteuerte sie ihre Unschuld, jammerte, klagte, schrie, tobte, drohte und verfiel langsam dem Wahnsinn. Wurde oft zu disziplinarischen Strafen verurteilt. Bekam das Brot entzogen, kam in Dunkelzellen, auf hartes Lager.

Nach vier Jahren meldete sich ein Soldat: er habe den Mord im Jahre 1878 begangen! Man nahm an, daß er irrsinnig sei und steckte ihn in das Irrenhaus. Eingehende Beobachtung und wiederholte Verhöre ergaben schließlich, daß die Selbstbeziehung zu Recht bestand. Man entließ den Soldaten aus dem Irrenhaus, das Verfahren drohte, der Soldat beging Selbstmord.

Und Katharina Steiner? Sie wurde entlassen und bekam eine monatliche Unterstützung von 40 Schilling. Wie sie lebte? Sie war auf einem Auge völlig blind geworden, auf dem anderen sah sie nur noch ganz wenig. Schwerhörig war sie außerdem noch geworden, körperlich zusammengefallen, daß sie in der ersten Zeit weder gehen, sitzen noch stehen konnte. Erst Monate später lernte sie sich am Stock fortbewegen. Das lebende Ge-

spenst eines Justizirrtums! Und zugleich ein Zeugnis menschlichen Elends, das für die Abschaffung der Todesstrafe plädiert!

### Laddie Boys Ende.

Laddie Boy, ein Hund, der während der Amtsführung des Präsidenten Harding im Weißen Haus in hohem Ansehen stand, ist an Altersschwäche gestorben. Seit dem Tode des Präsidenten Harding ist Laddie Boy von einem Mitglied des amerikanischen Geheimdienstes mit großer Sorgfalt gepflegt worden. Zu den merkwürdigsten Gewohnheiten Laddie Boys gehörte seine Vorliebe für Kaffee mit Zucker und Milch, den er sich jeden Morgen schmecken ließ. Friede seiner Asche.

### Ein Denkmal für Deserteure.

In Kaschau hat sich nach Berichten tschechischer Blätter ein Ehrengedächtnis für die Errichtung eines Denkmals auf dem Dufkop in den Karpathen gebildet. Es soll den Massenübergang des Prager Hausregimentes Nr. 28 im Weltkrieg zu den Russen und die „lawische Solidarität“ verherrlichen!

### Die Passion.

Ein verschwenderischer Fürst bedrückte sein Land mit hohen Steuern. Als er einmal auf der Jagd einen Bauern traf, der ihn nicht kannte, fragte er ihn, was er wohl über die Fürsten und die Steuern dachte. Der Bauer antwortete: „Herr, das ist die ungeheure Passion!“

„Wie das?“  
„In der Passion leidet einer für alle; wir aber leiden alle für einen!“

## Frau Nothnagel

### Eine Vorgängerin von Ludendorffs Tausend

Herrn Ludendorff, der auf den Goldmacher Tausend hereingefallen ist, mag es ein schwacher Trost sein, mit seinem dummen Überglauben in der Weltgeschichte nicht alleine dazustehen. Schon eine Reihe brandenburgischer Kurfürsten aus dem Hohenzollernhause hat sich mit der Goldmacherei abgegeben, und bekannt ist das Laboratorium auf der Pfaueninsel, das für einen der berühmtesten hohenzollernschen Goldmacher gebaut wurde, und in dem zwar kein Gold, aber Rubinglas entstand. Immerhin war das zu einer Zeit, als man sich über die Grundbegriffe der Chemie und die Unveränderlichkeit der Elemente auch in Gelehrtenkreisen noch nicht klar war.

Weniger bekannt aber ist, daß auch noch der sogenannte Große Friedrich die Goldmacherei betrieben hat, obwohl er als der Aufklärer unter den Hohenzollern gilt. In dem sehr beachtlichen Werke von Hegemann „Friedericus“ liest man darüber auf Seite 289:

„Friedrich und sein Kammerdiener Frederdsdorf hatten noch tiefere Geheimnisse zusammen: Frederdsdorf und sein aufklärerischer König rangen gemeinsam um die Kunst des Goldmachens. Und auf diesem Gebiete war Frederdsdorf der geistige Führer des Königs, der durch seinen Umgang mit allerlei „Freigeistern“ anfangs ein wenig für die Alchemie verborben war und erst allmählich unter dem Einflusse seines kongenialen Kammerdieners zu den Wunderwirkungen des Steins der Weisen und des „blutigen Lamms“ Vertrauen faßte. Frederdsdorf errichtete für die sicher zudringenden Schwindler und Schwindlerinnen große Laboratorien in Berlin und Potsdam, und des Königs Erwartung wurde aufs höchste gespannt; mit seinem weiten staatsmännischen Blick gedachte er, die kriegerische Politik Preußens durch die neue Goldquelle beeinflussen zu lassen. Im September 1753 schrieb er darum an seinen getreuen Frederdsdorf:

„Was du mir von der Frau Nothnagel gejaget hast gibt mir wirklich hoffnung; und Glaube ich, wann die letzte probe goldt ist, daß man darauf Stahst machen kan. Ich denke, daß diese Woche die Sache Clar werden mus. Wann Du was davon hörest, So schreibe mir doch, denn auf die grenzen fangen die Umstände wieder an verworren zu werden, gott bewahre Dühr!“

Und ein andermal:  
„wann moht die frau goldt Maden Solte, So schide Keine andere posten in der Münhe! und darbei geschriben, ich häte das goldt dohr mir komet lassen. So tan keiner uns in die Carten Kuten!“

Auch da ganz der große verschämte Skeptiker, Menichentzener und Praktiker! Es ist derselbe weisichtige und vielgelehrte Landesvater, der es verschämte, der epochemachenden Entdeckung des Zuckergehaltes in der Runkelrübe irgendwelche Beachtung zu schenken.“

Sowelt Hegemann. Immerhin könnte auch Frederdsdorf zu seiner Entschuldigun sagen, daß er einige Jahrhunderte vor Ludendorff gelebt hat, wenn auch sicher die goldmachende Frau Nothnagel Herrn Tausend ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann.

## Arlamanen

Es gibt einen Bund Artam. Sein Sitz ist in Halle und er organisiert Landarbeitertruppen, die unter einem Führer stehen und auf Gutshöfen Dienste tun. Die Angehörigen dieses Bundes sind nichts mehr und nichts weniger als Lohnbrücker, die vor dem Rittergutsbesitzer auf dem Bauche rutschen und gegen vierzig Mark monatliches Entgelt und freie Station von sechs Uhr früh bis sechs Uhr dreißig abends sich in die Arbeit einspannen lassen. Bedrängen der polnischen Wanderarbeiter ist ihre wirtschaftliche Lösung, aber sie denken sich dieses Bedrängen so, daß man seine eigene Arbeitskraft möglichst noch billiger verkauft als die billigen Polen dies tun. Nun, den Junkern kam's recht sein. Rauchen und Trinken ist verboten. Die jungen Leute, die sich für diese Sache hergeben, sind durch eine Idee eingefangen worden. Selbstverständlich, immer wenn jemand einem anderen zumutet, ihm für ein Schundgeld zur Verfügung zu stehen, verbrämt er seine Forderung mit Philosophie.

Die artamanische Idee suchtelt mit Schollenromantik herum. Heraus aus den Asphalthöllen, deklamiert sie. Arbeit adell! Bauerntum ist heilig. . . Man kennt die Melodie. Die Artamanen, die nicht trinken und rauchen, von Weiberdingen nichts wissen wollen und an ihren Veseabenden in die Edda und in Löns sich vertiefen, mühten also nun wohl, so denkt man, fleißigste, goldbrante Kerle sein. Ein Artikel, der dieser Tage in der „Deutschen Zeitung“ stand und in dem ein Artomane sich in Erinnerungen erging, klärt darüber auf, was diese Art von Deutschen unter Deutschsein sich vorstellt.

Der Erzähler berichtet, daß der Artamanentrupp, dem er zugehört war, eines Tages auf einem Felde Kartoffeln buddelte. Plötzlich hatten sie bemerkt, daß der polnische Aufscher des Gutes hinter ihnen mit seiner Hacke nachgehakt habe, um zu ermitteln, ob auch sauber gearbeitet worden sei. Da wäre einem von ihnen „die Geduld gerissen“ und er habe gejagt: „Hund von einem Pol-laden, spher dich zum Teufel! Krache bei deiner Wischpode!“

Ein vom gleichen Gutsbesitzer, bei dem sie selber arbeiteten, engagierter Kontrollarbeiter also, der in Ausübung seines Berufes nichts anderes als seine einfache Pflicht erfüllt, wird von einem fati- und herzlosen Feigel als „Hund von einem Polladen“ bezeichnet, und der Erzähler findet das völlig in der Ordnung, ist stolz auf seinen Kameraden und lobt ihn ob seines männlichen Wortes. Leute, die sich nicht genug darin tun können, das Vaterland als das Heiligtum der Menschheit hinzustellen, erklären grundlos und ein für allemal jemand für einen Hund und seine Mitbürger für Wischpode, nur weil er zufällig in Polen geboren ist.

Wo auf der Welt ist eine schäbigerere, dreckigere, kleinlich-rach-süchtigerere Denkmungsart vorzustellen als diese scheinheiligen Anechts-tatzen sie besitzen. Hans Bauer.

## Ford, der „billige“ Straßenbauer

Wie die ägyptische Zeitung „Siasa“ berichtet, ist die ägyptische Regierung zurzeit mit der Prüfung eines Vorschlages beschäftigt, den ihr Henry Ford unterbreitet hat. Der Automobilkönig hat sich erbötet, auf eigene Kosten in Ägypten eine 250 Kilometer lange Asphaltstraße moderner Art zu erbauen und instandzuhalten. Als Gegenleistung forderte er die Ermächtigung, seine Automobile zollfrei in Ägypten einführen zu dürfen.



# Als die Firma verkrachte von Nathan Asch

Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen. Copyright by Rütten & Loening, Frankfurt a. M.

(6. Fortsetzung.)

Der dritte Gast war ein einseitiger Politiker, der früher kein Parteigänger gewesen war, sich jetzt aber nur noch mit lokalem Klatsch befaßte.

Wie gut ist es doch, daß diese drei Fremden anwesend sein werden und er vor ihnen die Frau demütigen kann. Der erste wird Vella fallen lassen, der zweite über die Erniedrigung seiner Frau triumphieren, der dritte die Nachricht in der ganzen Stadt verbreiten.

Im großen, von Henry gelenkten Auto sitzend, fiel ihm gar nicht ein, daß er etwas Unerwartetes plane, daß die Beschämung seiner Frau auch die eigene war, daß schließlich doch er die Schuld an allem trug, weil er sich von Read zu einer gewagten Spekulation hatte überreden lassen, und daß die Menschen seine Frau nur bedauern würden.

Nein, im Gegenteil: er wird allen sagen, daß die Frau ihn zugrunde gerichtet, er gezwungen hat, seine alte Arbeit aufzugeben, sich auf ein neues, ihm unbekanntes Gebiet zu wagen. Freilich wird er sich erniedrigen, aber sie wird noch weit mehr erniedrigt werden.

Er ist verlorren, für ihn gibt es keine Hoffnung mehr. Er weiß nicht, was er tun wird. Jedenfalls sich im Schmutz wälzen, der Welt zeigen, wie dreckig er ist, er und die Frau. Könnte er der Welt beweisen, daß die Frau schmutziger ist als er, daß sie ihn in den Schmutz gestoßen hat, so wäre er verhältnismäßig rein. Er war dennoch ein Politiker geblieben: konnte er für sich auch keinen Profit herauszufischen, so vermochte er wenigstens anderen zu schaden.

Dahel angekommen, wird er sein Wort über den Bankrott sagen, ja, er wird vielleicht sogar seiner Frau zulüsteren, daß sie einen besonders guten Tag hatten. Sie wird zufrieden aussehen — und ihre Qualen werden nachher um so größer sein. Dann wird er Frau Willis und Herrn Mahoney begrüßen.

Vella wird bestimmt mit dem jungen Brodley im Garten sein. Der Gang wird lauten, alle werden ins Speisezimmer gehen, Harris, der erste Diener, wird servieren. Zuerst wird Schweigen herrschen, dann wird jemand zu reden beginnen. Vielleicht sogar er selbst, das Gespräch in gefährliche Bahnen leitend. Mahoney wird den neuesten Klatsch erzählen, seine Frau wird gelassen zuhören, ein Auge auf die Schwester geworfen, um zu sehen, wie sie sich dazu verhält.

Rum war Glimmer völlig ruhig. Seine Pläne waren ganz objektiv geworden, er dachte an seine Frau wie an eine wohlbekannte, aber ihm nicht nahestehende Fremde, die ihn eigentlich nichts anging. Er will ja gar nicht seine Frau demütigen, sondern jemand anderen. Er vergaß sogar, daß sie ihm etwas Böses angetan hat, und er es ihr heinzuhören will. Ist ein Volk unzufrieden mit seinen Führern, so verwandelt es diese Unzufriedenheit in Haß gegen eine andere Nation, und zwingt seine Führer, dieser den Krieg zu erklären. Im Wahnsinn des geplanten Mordens wird die Flamme des Hasses in andere Bahnen gelenkt, das Volk zieht in den Krieg, beglückt vom Gedanken des Tötens, überzeugt davon, daß es gegen die Urheber seiner Unzufriedenheit kämpft.

Glimmer glück diesem Volk. Er mußte hoffen und da er weder sich selbst, noch eine unbekannte Vorsehung hassen konnte, wandte er allen Haß gegen seine Frau.

Henry lenkte das Auto. Sie hatten bereits die Stadt verlassen und bogen ins Parkers ein. Jetzt wird er bald dahel sein, und sein Plan ist noch nicht ganz fertig. Er muß seiner selbst sicher sein. Muß die Szene tadellos spielen; sonst wird das Ganze ein Mißerfolg.

Er wird bis etwa zur Mitte des Diners warten und dann ein Gespräch beginnen, das seinem Vorhaben günstig ist. Ja, seine Frau will noch ein Auto; sie behauptet, daß die Mädchen, da sie auf dem Lande leben, ein neues Auto brauchen. Ein kleines Coupé. Es würde nicht sehr teuer sein, das kauft sie regelmäßig hinzu. Er sicherte. Ja, er wird ihnen ein neues Auto geben, auf eine Art, die sie nie und nimmer vergessen werden. Ein neues Auto!

Er wird sagen, daß das alte Auto nicht mehr viel taugt; dadurch wird der rechte Anlaß gegeben sein. Die Frau wird mit einem Blick auf die Schwester erklären, daß es höchste Zeit sei, ein neues Auto zu kaufen. Und Mary wird bestimmt hinzufügen: „Rubin hat mir heute seinen neuen Wagen gezeigt, ein herrliches Auto und gar nicht teuer.“ Rubin war der junge Mann, der Mary den Hof machte; er war in der Automobilbranche. Schade, daß er nicht beim Diner ist, er würde bestimmt versuchen, ihnen ein Auto anzuhängen.

Glimmer war ordentlich wohl zu Hause, wie er so für die Familie Hellen stellte. Eine Komödie registrierte, die sich in eine Tragödie verwandeln sollte. Seine Nerven entspannten sich. Er hielt den Mund offen, ein Grinsen breitete sich über seine Züge. Der Kneifer war ihm von der Nase gerutscht und baumelte an einer Schnur auf seiner Weste.

Ja, er wird sie vom neuen Auto reden lassen, vielleicht sogar sagen: „Na, wir werden sehen!“ und Mary zulächeln, um sie zu weiteren Bitten zu ermutigen. Die Frau, der Unwesenheit der Schwester eingedenk, wird ihm zureden. Auch der junge Brodley wird vielleicht etwas Diesbezügliches sagen. Und Mahoney, ärgerlich darüber, daß nicht er redet, wird offen.

Rum wird die Frau die Frage ohne Umschweife stellen. Er weiß genau, was sie sagen wird:

„John, wirst du den Mädchen ein neues Auto kaufen?“

Und dann . . .

Sein Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen. Er schlug sich auf den Schenkel, genoh im voraus die Szene, die auf seine Worte folgen wird, auf die fünf Worte:

„Weißt du, a-i; sind ruiniert!“

Er stellte sich vor, welchen Eindruck diese Erklärung machen wird. Wie wird seine Frau aussehen, was wird sie fühlen? Und die Mädchen? Vella wird den Hauptmann ansehen. Das Gesicht des Hauptmannes. Das Gesicht seiner Schwägerin, Mahoneys Gesicht. Das wird strahlen, weil er nun eine große Reueigkeit verbreiten kann. Er wird es kaum erwarten können.

Hinter Henrys Rücken im großen Auto sitzend, sicherte Glimmer. Eine Bombe! Eine Schande für alle!

Er hatte eine Zigarre aus der Tasche gezogen und laute an ihr, wie er es immer tat, wenn er besonders zufrieden war.

Als der große, von Henry gelenkte Wagen eine kleine Weile später vor dem Hausort hielt, stieg Herr Glimmer gebeugt und zitternd aus und befahl dem Diener, der ihm öffnete:

„Harris, sagen Sie Frau Glimmer, daß ich sie sofort sprechen muß. Sagen Sie ihr, es handele sich um etwas sehr Wichtiges.“

## 4. Marc Kranz

Eine fremde schleppende Stimme beantwortete seinen Anruf:

„Hallo!“

„Glimmer Read?“

„Nicht mehr!“

Er verfluchte den Spähpögel. Hatte diese superklugen Kerle immer gehabt. Die wollen ja nur ihre Oberflächlichkeit verbergen.

Er hatte es eilig, sein Geschäft hing davon ab. Deshalb nannte er rasch seinen Namen und verlangte Herrn Read zu sprechen.

„Ach so, der Dichter!“ Er erkannte Charlies Stimme. Alles ist aus, mein Junge.“

Was zum Teufel soll das heißen?

„Bertracht, pleite,“ sagte Charlies gereizte Stimme. „Das Spiel ist aus. Gehen Sie in Ihre Dachkammer zurück und schreiben Sie Gedichte.“

Auf diese Art erfährt er, daß die Firma verkracht war.

Rum sah er in der Untergrundbahn. Der Zug kroch, schnauzte, blieb immer wieder stehen, war ein Zug, der nie seinen Bestimmungsort erreichen wird. Die anderen Fahrgäste sahen sorglos drein, als wäre gar nicht das Ende der Welt gekommen. Auch das Mädchen ihm gegenüber, das die Beine viel zu hoch gekreuzt hielt, ein Mädchen, das er sonst bestimmt angesprochen hätte, blinnte ihn genau so an, wie es dies sonst getan haben würde. Trotz dem Bankrott und obgleich alles rings um ihn zusammengebrochen war, prüfte er das Mädchen mit den Blicken und versuchte, seine Be-

reitwilligkeit zu ersetzen. Er war gereizt über sich selbst, es war, als lächelte er dem Begräbnis eines Gottes; aber er konnte sich nicht beherrschen. Einerseits war er auch froh, daß das Mädchen ihm gegenüber saß; es verhinderte ihn, an das zu denken, was ihm bedorftand.

Das Mädchen zeigte noch mehr von seinen fleischfarbenen Strümpfen und spähte nach dem Ergebnis aus. Er wäre am liebsten mit ihm ausgefliegen, hätte es zum Essen eingeladen und viel leicht nachher . . .

Voller Empörung fragte er sich, wie er nur jetzt an so etwas denken konnte. Aber er hätte es vielleicht dennoch getan. Es wäre etwas Neues gewesen. Etwas, das ihm noch nie eingefallen war. Ein Mädchen verführen, während in einem Dutzend Familien die Menschen darüber jammern, daß sie einen je kennengelernt haben. Siehe auf Ruinen. Defätanz.

Dann aber dachte er an Frau Collins und ihren kleinen Enkel George, dem er, so oft er die Großmutter besuchte, Schokolade mitbrachte. Das machte einen guten Eindruck. Die alte Dame hatte ihn gern und schenkte ihm ihr Vertrauen.

Herr Kranz, selbst wenn mir jemand sagte, daß Sie ein eraprungrer Juchhäusler sind, selbst dann würde ich Ihnen vertrauen. Würde Sie trotz allem für ehrlich halten.“

Eine wunderliche Seele. Als Juchor ihn das erstemal auf eine Anfrage der alten Frau hin zu ihr geschickt hatte, war sie voller Mißtrauen gewesen, hatte erklärt, alle Menschen, die etwas mit der Wall-Street zu tun haben, seien Gauner, sie trauete keinem. Ihr Mann war früh gestorben und hatte ihr eine noch unausgebeutete Kohlengrube hinterlassen. Sie hatte die Grube, die sich als immer einträglich erwies, ausgebeutet. Auch ihre verheiratete Tochter war jung gestorben, einen kleinen Jungen zurücklassend. Die alte Dame hatte ihren Besitz verkauft und war dem Knaben zusteuere nach New York gezogen. Nach langem Ueberleben war sie bereit, zu spekulieren; George sollte sehr reich werden. Die Firma hatte für sie spekuliert, hatte für sie Geld verdient und wieder verloren. Ihr Vertrauen blieb unerschütterlich.

Er lächelte. Was wird die alte Dame sagen, wenn sie die Nachricht erfährt? Wird sie noch immer an seine Unschuld und Rechtschaffenheit glauben?

„Ich werde bis ans Ende zu Ihnen halten,“ hatte sie ihm gesagt. Wird sie es wirklich tun?

Der Zug hielt an. Rum waren sie in der Chambers-Street, bald werden sie in der Wall-Street sein. Er wird ins Bureau rufen, erfahren . . . Er mußte nicht, was er erfahren wird. Mußte nicht, was geschehen wird. Er mußte nur, daß er im Zuge sitzt, ins Bureau fährt, wo er als Makler arbeitete; die Firma ist verkracht, alle seine Kunden haben ihr Geld verloren. „Das Spiel ist aus,“ hat Charlie gesagt, er soll heimgen und Gedichte schreiben. (Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Die fehlende Mittelsilbe.

a cham che cu do e fog fa la lu ne o o on oi pi ru se sci  
car tal tep tot um. — Aus vorstehenden 24 Silben sind 12 dreisilbige Wörter zu bilden mit gleicher zu ergänzender Mittelsilbe. Wie heißt die Silbe und wie heißen die Wörter? —ab.



Sonnabend, 26. Januar.  
Berlin.

- 16.00 Prof. Dr. W. Andras, Direktor der Vorderasiatischen Abteilung im Alten Museum: Der Turm von Babylon.
- 16.30 Uebersetzung aus dem Berliner Konzerthaus „Clou“: Nachmittagskonzert für den Bund Deutscher Komponisten E. V. Dirigent: Hermann Männecke.
- 18.30 Felix Sümer: „Freundschaft als Schicksal“, Lt. Friedrich II. und Voltaire.
- 19.00 Dr. Richard H. Stein: Belgische und holländische Musik. (Mit Beispielen am Flügel.)
- 19.30 Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hans Delbrück: Das Verhältnis der verschiedenen Staatsformen zu Krieg und Frieden. (III. Teil.)
- 20.00 Populäres Konzert. Dirigent: Artur Guttman.
- 21.00 Dialoge der Weltliteratur: V. Zeitalter der Aufklärung. Regie: Carl Hagmann. 1. Bernhard von Fontenelle: Drei Totengespräche. (Uebersetzt und bearbeitet von Carl Hagmann.) — 2. Gotthold Ephraim Lessing: a) Ein Gespräch für Freimaurer; b) Zwei „Faust“-Fragmente. (Mitw.: Hans Mühlhofer, Gerd Fricke, Robert Staerk, Max Bing, Herbert Bruner, Margit Heilberg.)

Königswusterhausen.

- 16.00 Fritz Westermann: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Aus der pädagogischen Abteilung.
- 16.30 Uebersetzung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
- 17.30 Bürgermeister a. D. Heßlein: Öffentliche Meinung und Beamtenchaft.
- 18.00 Stad.-Rat Mönzel: Der Einfluß der „Mittelsilber“ auf die Großstadtjugend.
- 18.30 Gertrud van Eyseren, César Mario Alfieri: Spanisch für Anfänger.
- 18.58 Bibliotheksdirektor Dr. Hesse: Lessing in Wolfenbüttel.
- 19.20 Vortrag und Redner werden durch Rundfunk bekanntgegeben.
- 20.00—21.00 Die Stunde des Landes. 1. a) Fackel: Einzug der Gladiatoren, Marsch; b) Fliege: Zirkus Renz, Gavotte; c) Joh. Strauß: Künstlerleben, Walzer (Blasorchester Woltschack, Leit.: Musikdirektor Carl Woltschack). — 2. Dr. A. H. Kober: „Der Wanderzirkus auf dem Lande“. — 3. a) Suppé: Ouverture zu der Operette „Leichte Kavallerie“; b) Rossy: Der Jongleur, Marsch (Blasorchester Woltschack).

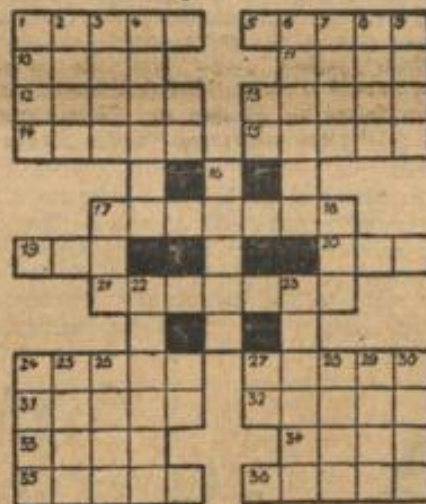
Sonntag, 27. Januar.  
Berlin.

- 8.55 Uebersetzung des Ständeklosterspiels der Potsdamer Garnisonkirche.
- 9.00 Morgenfeier („Kämpfer für den Glauben des Evangeliums“).
- Anschließend: Uebersetzung des Glockengeläuts des Berliner Doms.
- 11.30 Vormittagskonzert, Konzertsorchester Otto Kernbach.
- 14.00 Morse-Kurses. Hans W. Priwint: „Unterricht für Anfänger“.
- 14.30—15.25 Für den Landwirt.
- 14.30 Die Viertelstunde für den Landwirt.
- 14.45 Wochenrückblick auf die Marktlage und Wettervorhersage.
- 14.55 Direktor Müller, Rahlsdorf: „Rationalle Mast der Schweine“.
- 15.30 Märchen.
- 16.00 Th. Steinhilber: „Lessings Lehre vom schöpferischen Genie“.
- 16.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle Gebrüder Steiner.
- 19.00 Werbenachrichten.
- 19.30 Dr. Otto Siegel: „Das neue Jugoslavien“.
- 20.00 Abendunterhaltung. Mitw.: Bert Bracht, Dr. Willi Meist, Rolf Nürnberg, Antonie Straßmann.
- 21.00 Orchesterkonzert. Dirigent: Selmar Meyrowitz.
- Anschließend: Wetter, Tagesnachrichten, Zeit, Sport.
- Anschließend bis 6.30: Tanzmusik (Fied-Bird-Tanzorchester).

Königswusterhausen.

- 13.45—14.15 Bilderkonkurrenzen.
- 16.00 Gedanken zur Zeit. Geh. Rat Dr. Albert Zapf (18.00—18.30). Reichstagsminister a. D. Dr. Otto Landsberg (18.30—19.00): Für und wider die Todesstrafe.
- 19.00 Vittorio Macchioro: Pompili, wie es dachte, lebte und schaffte II).
- 19.25 Paula Steiner: Ueberdecktes Land: Mauren.
- 20.00 Sonderveranstaltung für den Deutschlandsender. Uebersetzung des Konzertes des Kammerorchesters aus dem Beethovenaal. Dirigent: Michael Taube.

### Kreuzworträtsel.



**Wagerecht:** 1. Fangzeit; 5. verzögert; 10. römische Göttin; 11. Versammlungsraum; 12. Hochmut; 13. männlicher Vorname; 14. rasen; 15. Rot; 17. Verkehrsweg; 19. Bad bei Lüttich; 20. Bezeichnung spanischer Prinzen; 21.errat; 24. indische Klasseneinteilung; 27. Dreizeit; 31. Waise der erotischen Poesie; 32. Kröte; 33. weiblicher Vorname; 34. See in Kanada oder französisch für allein; 35. überlieferte Erzählung; 36. Schwanz. — **Senkrecht:** 1. Lärche; 2. neuzeitliches Fahrzeug; 3. Ged; 4. Meerenge bei der Insel Bight; 6. Apstel; 7. Teil des Kopfes; 8. Hirschgattung; 9. unnützer Kram; 16. Bewohner der Afrikanischen Nordafrika; 17. Reiterzeit; 18. vulgärer Berliner männlicher Vorname; 22. Schlange; 23. Ruhelosigkeit; 24. Trieb aus der Eigelle der Pflanze; 25. seltener weiblicher Vorname; 26. überlieferte Erzählung; 28. Gebanke; 29. Tonart; 30. Nebenfluß des Rheins zwischen Mainz und Bingen.

### Rätsel.

Es ist kein Zimmer und doch ein Raum,  
Die Wände tapeziert, die Dielen aus Bohlen.  
In deutschen Wohnungen fehlt er kaum,  
Und dennoch gehört er zu Polen. ih.

### Städte zu Flüssen.

An den nachbenannten Flüssen sind Städte zu suchen, deren Anfangsbuchstaben zusammen den Namen des bekannten Abenteuerromans nennen: Havel, Rain, Elpper, Donau, Saale, Söber, Oder, Rhin, Aller, Tauber, Donau, Sieg, Hunte, Ruhr.

### Versträufel.

Eine hochgeladene Stadt  
Und ein glückliches Erreichen  
Des, was man erstrebt hat,  
Wenn ich mit denselben Zeichen.

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

**Spiralen-Kreuzworträtsel.** Wagerecht: 2. Ma; 3. Lord; 5. Karam; 6. Robert; 8. Salamis; 9. Günther; 11. Komet; 12. Nordlicht. — Senkrecht: 1. Ar; 2. Rot; 4. Mond; 5. Adler; 7. Soldat; 8. Sonntag; 10. Indlaner; 11. Regelfahrt.

**Beckenrätsel:** 1. Artemis; 2. Triton; 3. Mitropa; 4. Saljak.

**Vorlicht:** Zeit — che — che — Zeitehe.

**Variationsrätsel:** 1. Kasse; 2. Steak; 3. Stafe. Ein vierles Wort, das mir absichtlich verschwiegen hatten, ist Roats (engl. Rortier).

**Exhortationsrätsel:** Reinhardt, Negrin, Horaz, Rom.

**Kapselrätsel:** Hei, Heide, Er, Eid, Eibe, Berg = Heidelberg.

**Homonym:** Steinbock.



## Bildungswerte der Technik.

Die Technik gehört zu den umstrittensten Kulturerscheinungen unseres Jahrhunderts. Ihre Freunde und Vertreter preisen sie als die Wegbereiterin des kulturellen und zivilisatorischen Fortschritts, ohne deren Großtaten der Mensch noch heute auf der Stufe der Urzeit stünde. Im schärfsten Gegensatz zu dieser freudigen Bejahung der Technik steht die Weltanschauung derer, die am liebsten jede Technik ausschalten möchten, die allen Materialismus, alle Entartungserscheinungen unserer Zeit auf das Schuldkonto unserer hochentwickelten Technik setzen.

Diesen gewaltigen Kampf zweier Weltanschauungen versucht ein soeben erschienenes Buch zu schlichten, das der V.D.V.-Verlag herausgegeben hat. Es ist von Dr. Hermann Weirich verfaßt und betitelt sich „Bildungswerte der Technik“. Es bietet eine einleitende Uebersicht über die Geschichte der Technik vom Altertum bis zur heutigen Zeit und geht dann in tiefgründigen Ausführungen auf den Widerstreit in den Beurteilungen der Technik ein. Technik und Zivilisation, Technik und Kultur werden in ihren verschiedenartigsten Erscheinungsformen ausführlich behandelt, und abschließend wird in einem bedeutsamen Kapitel die Technik in der Erziehung der Jugend von einer Fülle von Gesichtspunkten aus betrachtet.

### Aus der Geschichte der Technik.

Werkzeuge friedlichen Gebrauchs und Werkzeuge des Kampfes sind die ersten Zeugnisse einer primitiven Technik. In die Weltreiche Assyrien und Babylonien, nach Mesopotamien und Ägypten müssen wir wandern, wenn wir die Geschäfte der fortentwickelten Technik beginnen wollen. Auf einer altassyrischen Skulptur ist ein bedeutsamer technischer Arbeitsvorgang abgebildet, der uns in die antike Technik einführen vermag: Eine Unmasse von Sklaven ziehen auf riesigen Schlitten, die vorn durch Rollen, hinten durch Hebel unterfützt werden, gewaltige Lasten vorwärts. Diese Skulptur hat einen Arbeitsvorgang aus der Bauzeit der riesenhaften ägyptischen Pyramiden festgehalten und der Nachwelt überliefert. Sie wird durch Mitteilungen des griechischen Geschichtsschreibers Herodot ergänzt, der ausführlich beschreibt, wie Tausende von Sklaven die gewaltigen Steinmassen der Riesenhäuser zusammensetzten. Zu Lande wurden die Felsblöcke durch ungeheure Holzschlitten oder Schleifen, zu Wasser durch große Transportflöße herbeigeführt. Als Baugerüst diente eine aufgeschüttete schiefe Ebene, die mit dem Wachsen des Baues zugleich größer und höher wurde. An der Cheops-Pyramide waren 100 000 Sklaven — zwanzig Jahre lang tätig. Die Anlage der Straßen zum Materialtransport hatte schon vorher ein Jahrzehnt beansprucht. Antike „Weltwunder“, die auf Titanenmasse berechneten technischen Bauten des Altertums, der Ariemis-Tempel in Ephesus, die hängenden Gärten der Semiramis, die das Mausoleum in Halikarnassos, der Kolos von Rhodos, der Leuchtturm auf der Insel Pharos bei Alexandria, alle diese Baudenkmäler sind in jahrzehntelanger, mühevoller Fronarbeit Hunderttausender von Proletariern, von recht- und eigentumslosen Sklaven entstanden. Aus der Geschichte der Technik des Altertums wissen wir ferner von Kanalnetzen und Schöpfwerken, von Staudämmen, Zisternen und Brunnen, die zum großen Teil als hervorragende Schöpfungen zu betrachten sind. Die Assyrer besaßen Sand- und Wasseruhren, die Ägypter benutzten den Webstuhl, die Töpfer-scheibe, sie kannten die Herstellung des Papyrus und die Balsamierung. Die Phönizier waren geschickte Bergleute und Färber, die Griechen waren Meister der Erziehererei. Sie kannten eine Anzahl einfacher Maschinen, so Flug und Schmelz, Tretrad und Säge, Hebel und Walze, Fahrrad und Fließband. Die Römer haben hervorragendes in Straßenbau und in der Anlage von Bädern (Thermen), von Wasserleitungen und Abzugskanälen geleistet.

Das hervorragende Merkmal der mittelalterlichen Technik ist die Ausnutzung der Wasserkräfte und der Windbewegung. Schießpulver, Kompaß und Buchdruck werden erfunden. Zerstörungsmaschinen aller Art, Burgranaten und Geschütze werden immer mehr vervollkommen. Das Gebiet des Hüttenwesens und des Bergbaus nimmt eine immer höhere Stellung ein. Zwei unsterbliche Namen aber sind in der Geschichte der mittelalterlichen Technik besonders zu nennen: Leonardo da Vinci, der größte Ingenieur des Mittelalters und der hervorragende Festungsbauer Albrecht Dürer. Endlich möge der gotische Dome des Mittelalters, die Osward Spengler als Ausdruck der faustischen Seele des Abendlandes bezeichnet hat, gedacht werden.

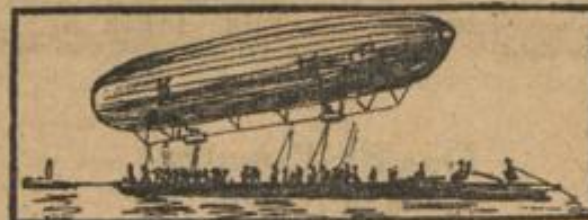
Alle Fortschritte der vorausgehenden Jahrtausende jedoch werden übertrumpft durch die technischen Leistungen der Neuzeit. Raubezu-

die gesamten Produktionsstätten der Menschheit werden heute durch die Technik beherrscht. Von 65 Millionen Menschen finden etwa ein Drittel ihr Brot mittelbar oder unmittelbar in der Technik. Zählt man die Landwirtschaft hinzu, die in immer fortschreitender Weise sich mit der Technik verbindet, so steigt diese Zahl auf etwa 40 Millionen. Die Technik hat diese führende Stellung vor allem ihrer Befruchtung durch Naturwissenschaften und Mathematik zu verdanken. Die Ausnützung der Dampfkraft, das Aufkommen der Elektrotechnik, das Wachstum der chemischen Industrie, deren schon vorher das Thomasverfahren, die Gewinnung des Gases aus der Steinkohle, die Herstellung der Anilinfarben vorausgegangen waren, sind Meilensteine dieser Entwicklung.

### Mißbrauch der Technik

Darf diese immer höher sich entwickelnde Technik nun wirklich ein Freund des Menschen genannt werden, eine Wohltat für ihn? Diese große Frage gilt es zu prüfen und zu beantworten.

Der Einwand, daß der heutige Industrielapitalismus ungezählte soziale Schäden heraufbeschworen hat, kann zur Verurteilung der Technik nicht stichhaltig sein, denn nicht sie trägt die Schuld, sondern die Art ihrer Anwendung. Nicht ihre Erfindungen und Entdeckungen haben Armut und Arbeitslosigkeit erzeugt, sondern die falsche Anwendung, der Mißbrauch der Technik in der Hand eines gewinnstüchtigen Unternehmertums. Der moderne Industrielapitalismus ist zwar, wie G. H. Wells einmal schreibt, ohne die Technik nicht denkbar. Aber die Technik kann sehr wohl ohne diesen Kapitalismus bestehen, und darum muß der Kampf gegen diesen Mißbrauch der Technik in aller Schärfe und Entschiedenheit weitergeführt werden. Dieser Kampf richtet sich nicht gegen die Maschine. Aber er stellt den Gebrauch der Maschine unter moralische Kontrolle. (Das Endziel aber muß nach unserer Auffassung darin bestehen, daß die Menschen mit Hilfe des Sozialismus die Technik zu ihrer treuesten Verbündeten gemacht haben.)



Der erste Zeppelin auf dem Bodensee.

Die Red.) Auch von den Gegnern kann nicht bestritten werden, daß unsere Lebenshaltung hoch über der des Höhlenmenschen steht. Wenn dagegen angeführt wird, die Menschheit habe sich ohne Technik genau so wohl gefühlt, so möge man sich nur einen Generalstreik vor Augen halten, in dem alle Heingelübten der Technik die Großstadt verlassen, Verkehr, Nachrichtenwesen, Gas-, Wasser- und Lichtversorgung unterbunden werden. Wohl bergen die Großstädte ungezähltes Elend in ihren Mauern, aber auch der ländlichen Welt stellt sich in seiner Ernährung, seiner Wohnung und Kleidung doch über der Lebenshaltung selbst vieler „Könige“ vergangener Jahrtausende. Und wenn der Arbeiter heute immer mehr dazu kommt, sich in den, wenn auch leider noch viel zu beschränkten Freizeiten, geistigen Interessen hinzugeben, so läßt sich auch dieses gesunde, geistige Selbstbewußtsein nicht im entferntesten mit der Sklaverei schwerster körperlicher Arbeit vergleichen, unter der die rechtlosen Proletarier früherer Jahrtausende ihr Leben lang litten. Die Technik hat aber den Menschen nicht nur zu einem großen Teil von schwerster Muskelarbeit entbunden, sondern sie hat auch Gehirne früherer Jahrhunderte, wie z. B. Hungersnöte, denen ganze Länder und Land-

streifen zum Opfer fielen, durch die Bervollkommnung der Web- und Verkehrstechnik überwunden. Unaufhörlich arbeiten heute Eisenbahn und Schiffsahrt, um mit dem Lebensfluß der Bodenerzeugnisse des einen Landes dem Mangel des anderen abzuhelfen. Die Technik hat aber auch überall die fortschreitende politische Entwicklung gefördert. Das schwere Los der Galeeren-Sklaven, die menschenunwürdige Fron der verfluchten Maurer und Bauarbeiter des Altertums, die Leibeigenschaft der Bauern, erst im Gefolge der fortschreitenden Technik war ihre Befreiung möglich. Wo zuerst die Gewerbe blühten, wie in England, Holland und Frankreich, da beginnt zuerst die politische Freiheit sich durchzusetzen. Die Technik ist aber auch eine gewaltige, völkerverbindende Macht, eine Vertreterin des Weltbürgertums, die mit Hilfe eines groß entwickelten Verkehrsnetzes die Völker einander näher bringt.



Der alte Leuchtturm von Alexandria.

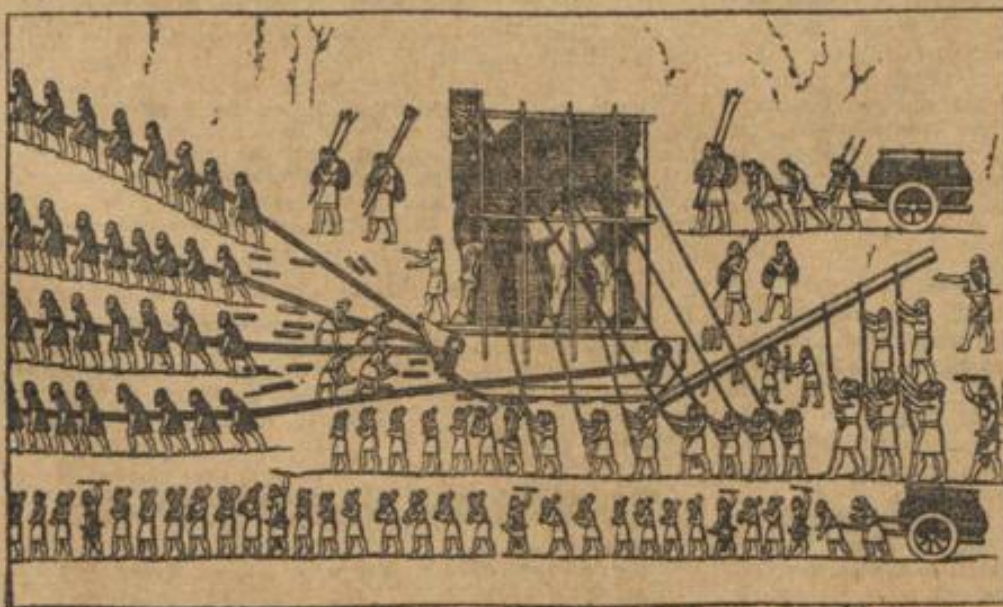
Coudenhove-Calergi sagt in seiner Apologie der Technik mit Recht, daß Gutenberg den Febern die Macht gegeben habe, die Schwarz mit der Erfindung des Buchens den Schwermern nahm.

### Technik im Unterricht.

Die Technik enthält eine solche unübersehbare Anzahl von Bildungswerten, daß sie auch berufen ist, im Bildungsengang des heranwachsenden Menschen Beachtung zu finden. Gewiß besteht die Aufgabe der Schule nicht darin, technische Fachkenntnisse zu übermitteln, aber sie sollte doch den jungen Menschen mit einem Wissen ausrüsten, das ihn zum Verstehen der ihn umgebenden Gegenwart, die stark von der Technik beeinflusst ist, befähigen kann. Von der Betrachtung des Wunderwertes der Maschine sollte sich die Aufmerksamkeit auch auf den Mann an der Maschine richten, den der Schüler der höheren Schulen und der Universität oft wenig oder gar nicht kennt. Nirgends findet sich in den Lehrplänen ein Hinweis auf die entscheidende Frage unserer gesamten Kultur, auf die soziale Frage. Die Jugend sollte nicht in einer jernen Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart zu Hause sein. Sie muß Bescheid wissen über die Herkunft der täglichen Verbrauchsgüter, über Werkstätten und Fabriken, über Welthandel und Arbeitsteilung. Leider liegt die heutige Erziehung immer noch auf Kosten der Anschauung ein zu großes Gewicht auf das begriffliche reine Denken. Die Technik ist deshalb das beste Gegenmittel gegen Historismus und Dogmatismus, wie er leider noch in allzu vielen Schulen der Gegenwart vorherrscht. Die Aufgaben, die der modernen Schule hier erwachsen, sind in erster Linie eine Angelegenheit der naturwissenschaftlichen Fächer, also des Physik- und des Chemieverrichts. Es ist deshalb außerordentlich erzieherisch, daß die Richtlinien für die Neuordnung der höheren Schulen in Preußen die Besprechung der Erzeugnisse der Technik und die Berücksichtigung der daraus sich ergebenden, den Schüler oft stark fesselnden Fragestellungen ausdrücklich empfehlen. Die Voraussetzung dafür sind allerdings nicht weisfremde, der Gegenwart abgewandte Lehrer, sondern Pädagogen, die der Wirklichkeit des gegenwärtigen Lebens mit offenem Blick gegenüberstehen. Aber auch in anderen Fächern, im Deutschen, in Geschichte und Erdkunde bietet sich Gelegenheit, technische Erfindungen und Entdeckungen zu behandeln, sei es im Rahmen eines Vortrages oder innerhalb eines mündlichen Gedankenaustausches zwischen Lehrer und Schüler oder einer freien Arbeitsgemeinschaft. Ebenso ist die Technik ein fruchtbares Gebiet für den modernen Zeichenunterricht. Daneben ist es aber auch sehr wünschenswert, daß die Schulbibliotheken endlich von allem veralteten Bastei befreit und durch interessante technische, dem Verständnis der Jugend angepaßte Werke bereichert werden. Diese Forderung gilt sowohl dem Lehrer als den Schulbüchereien. Die Werke von Vitruv, Georgius Agricola, Jakob Leupold, Athanasius Kircher, ferner die von Ratzsch herausgegebenen Jahrbücher, die Geschichte der Technik von Reuber, die Bändchen von Dr. ing. e. h. Feldhaus und viele andere, die an dieser Stelle übergangen werden müssen, gehören hierher. Ferner ist zu wünschen, daß die technischen Lehrmittelsammlungen der Schulen nicht veraltete Modelle, sondern wirklich brauchbare moderne Modelle und Zeichnungen enthalten, die dem Schüler einen lebendigen Einblick in die Gegenwart vermitteln können. Auch auf die vom Deutschen Museum entlehbaren Lichtbilder und die von der Museumsbuchhandlung zu beziehenden Postkartenbilder seien alle technisfreundlichen Pädagogen hiermit hingewiesen. Ebenso können von der Technisch-Wissenschaftlichen Lehrmittelsentrale Berlin R.W. 7, Dorotheenstr. 53, viele brauchbare Diagramme und Papierschablonen von wichtigen Gegenständen aus den verschiedensten technischen Gebieten bezogen werden.

So enthält das Werk von Dr. Weirich auch für den Sozialisten eine Fülle von Anregungen und Gedanken, denen er nur freudig zustimmen kann. Das Buch ist eine Streitschrift gegen den Mißbrauch der Technik. Es zieht einen scharfen Strich zwischen Technik und Kapitalismus und arbeitet so an seinem Teil mit an der Vorbereitung einer neuen Zeit. Eine interessante Einführung in die mannigfachen Probleme unserer Zeit, die von der Technik beherrscht wird, ein Werk, das für jeden Hand- und Geistesarbeiter, vor allem für den Lehrer und Erzieher, von weittragender Bedeutung sein kann.

D. G. M.



Transport einer Riesenstein im alten Assyrien.



# Sport und Spiel

## Reichsbanner in Braunlage. Zum ersten Wintersportfest.

Die Wintersportabteilungen des Reichsbanners rufen zu ihrem ersten großen Bundes-Sportfest, das am nächsten Sonntag in Braunlage im Harz durchgeführt wird. Die mitteldeutschen Gauen werden ihre besten Mannschaften ins Treffen schicken. Nach den Richtlinien des Bundesvorstandes sind für Wettkämpfe nur Mannschaften zugelassen. Der Hauptwettkampf ist darum ein 10-Kilometer-Mannschaftslauf. Für die Jugendlichen sind 5-Kilometer-Mannschaftsläufe angelegt.

Eine Mannschaft besteht aus drei Sportlern, die gemeinsam starten und gemeinsam am Ziel ankommen müssen. Der Langstreckenlauf wird besonders an die Städtemannschaften größere Ansprüche stellen, da sie in ihren Heimatorten nicht die geeigneten Trainingsgelände haben. Hinzu kommt noch, daß die Mannschaften aus den Mittelgebirgen seit Jahren Ski laufen, während die Berliner und die Norddeutschen Mannschaften erst kurze Zeit laufen und auch nur in ihrer freien Freizeit dazu Gelegenheit haben. Trotzdem hat die Winterparade des Berliner Reichsbanners eine Reihe ausgezeichnete Mannschaften zusammengestellt, die, wenn auch nicht den ersten, so doch mindestens den zweiten oder dritten Platz beanspruchen werden. Für die Hauptklasse — 21 Jahre und älter — sind zum 10-Kilometer-Mannschaftslauf sechs Mannschaften gemeldet. In der Jugendklasse von 14 bis 17 Jahren ist eine und in der 18 bis 20 Jahre sind zwei Mannschaften gemeldet. Im Ski-Geschicklichkeitslauf werden die Berliner mit fünf Mann vertreten sein. Wer einmal gesehen hat, welche Kunststücke die Berliner auf den Brettern unternehmen, wird ihnen auch hier einige Chancen geben. Besonders der Trainingsmeister der Berliner Papierfabrik wird ein ernsthafter Konkurrent sein.

In der Gästeklasse — 4-Kilometer-Einzelgänger — schicken die Berliner sieben Damen an den Start. Die Beteiligung der mitteldeutschen Gauen ist naturgemäß viel stärker. Mehrere hundert Reichsbannerkameraden werden auf dem Sportfest ihre Leistungen miteinander messen. Auch der frühere norddeutsche Meister Walter Wagner wird mitfahren. Der Bundesvorstand stellt eine eigene Mannschaft für den Hauptkampf, und zwar werden die Kameraden Höllermann, Poppe und Dr. Schwannede im Hauptkampf starten. Auf der kleinen Schanze in Braunlage wird zum Abschluß des Sportfestes ein Ski- und Schauspringen veranstaltet. Unter den Großen will auch ein jähriger Sportler aus Bennedenstein seine Künste zeigen.

Die mitteldeutschen Gauen und die Berliner veranstalten in der Woche vor dem Sportfest vom 26. Januar bis 2. Februar in Braunlage, Bennedenstein und Tamme Skifurze. Die Berliner sind in Tamme, wo auch die Mannschaften für die Wettkämpfe fleißig trainieren werden.

## Eissporttage in Titisee.

### Mathisen fordert Thunberg. — Berliner Eishockeymeisterschaft.

Auf mildes Wetter folgte rechtzeitig Frost, so daß das schon gefahrene dreitägige Meeting des Wintersportvereins Titisee mit der deutschen Schnelllauf-Meisterschaft im Mittelpunkt am Freitag nachmittag mit einiger Verzögerung seinen Anfang nehmen konnte.

Leider waren die Eisoerhältnisse nicht die besten, zudem machte leichter Schneefall den Bewerbern etwas zu schaffen. Unter diesen Umständen blieben die Zeiten hinter den Erwartungen zurück. Außerdem verloren die Hauptwettkämpfe durch das Fernbleiben der Wiener Läufer Polatschek und Reiter an Interesse. Der deutsche Meister Arthur Bollstedt war in den internationalen Wettkämpfen daher ohne ernste Gegner. Er gewann am ersten Tage das internationale Seniorenläufen über 1500 Meter mit großer Überlegenheit gegen seinen einzigen Mitbewerber Donaubauer-München und ließ im internationalen Juniorenläufen über 5000 Meter seinen Hauptrealen H. Müller-Berlin weit hinter sich. Auf das 500-Meter-Neulingsläufen legte der Berliner Meister Barwa Beschlagnahme.

Ergebnisse: Intern. Seniorenläufen, 1500 Meter: 1. Bollstedt-Altona 2:49,4; 2. Donaubauer-München 2:53,4. — Intern. Juniorenläufen, 5000 Meter: 1. Bollstedt-Altona 9:52,2; 2. H. Müller-Berlin 10:11,8; 3. Sandener-München 10:22,4; 4. Donaubauer-München 10:26,4. — Verbandsjuniorenläufen, 1000 Meter: 1. Sandener-München 1:52,8; 2. Donaubauer-München 1:53,4; 3. Wolniat-Altona 1:54,6; 4. Richter-Berlin 1:57,6. — Verbandsneulingsläufen, 500 Meter: 1. Barwa-Berlin 53,8; 2. Sandener-München 55,0; 3. Wolniat-Altona 57,2; 4. Hinterhafter-Titisee 1:00.

Mathisen fordert Thunberg. Der bekannte norwegische Eishockeyspieler Oscar Mathisen, wohl der beste, den die Welt je hervorbrachte, hat, zeigte er doch kürzlich in Davos trotz seiner 40 Jahre, daß er noch allererste Klasse ist, hat den derzeitigen Weltmeister Claes Thunberg-Finnland zu einem Zweikampf über 500, 1000 und 1500 Meter herausgefordert. Der Finne hat die Herausforderung angenommen, allerdings erklärt, daß er sich Mathisen erst im nächsten Winter in Oslo stellen könne.

Am die Berliner Eishockeymeisterschaft treffen am Sonntag die beiden Ligaverene Zehlendorf und Brandenburg um 11 Uhr in Zehlendorf zusammen.

## Internationale Amateur-Ringkämpfe.

Der Berliner Amateur-Ringkampf der vor dem Arlege in höchster Blüte stand, nachher aber viel Anhänger eingebüßt hatte, scheint auf dem besten Wege zu sein, seine alte Popularität wieder zu erlangen. Jedenfalls ging die internationale Veranstaltung, die der Brandenburgische Kraftsport-Verband im Saalbau Friedrichshagen zur Durchführung brachte, vor ausverkauftem Hause vor sich.

Ringer bester Klasse aus Schweden, Dänemark, Ungarn und der Tschechoslowakei waren verpflichtet worden, um gegen einige unserer Besten auf die Matte zu gehen. Die Zuschauer hatten ihr Kommen nicht zu bereuen, denn es gab guten Sport auf der ganzen Linie. Der schwedische Meister Erik Kalmberg gewann das Leichtgewichtstreffen durch einen Schulterriegel (17,50 Minuten) über St. Kuitowski und einen klaren Punktsieg über den Dänen Tage Reier, der durch seinen im 14:55 über Kuitowski erzielten Erfolg

Zweiter wurde. Viel Pech hatte der Deutsche Mittelgewichtmeister Krüger-Duisburg. Den Schweden Soenffson hatte er schon nach 15 Sekunden auf beide Schultern gelegt, der Sieg wurde jedoch von den Richtern nicht anerkannt. Der Duisburger rang nun ziemlich listlos weiter und unterlag gegen Soenffson nach Punkten. Den Sieg in dieser Klasse sicherte sich Stewe-Berlin, der nach einem einwandfreien Punktsieg über den Schweden in 15:45 Krüger entscheidend abfertigte. Auch im Halbschwergewicht gab es einen deutschen Sieg. Im ersten Kampf dieser Gewichtsklasse siegte Pribyl-Tschechoslowakei über Dr. Lajla-Ungarn nach Punkten. Gegen Rieger-Berlin trat der Ungar nicht mehr an, Pribyl mischte sich dem Berliner nach 11 Minuten Kampfdauer beugen.

## Handball Spiele am 27. Januar.

Die beiden letzten Sonntage liehen keine Spielmöglichkeit zu. Hoffentlich wird dieser Sonntag etwas besser, damit die Spiele unter Dach und Fach kommen.

In der 1. Gruppe finden wieder alle Spiele in der Provinz statt. Luckenwalde hat TSOB-Süden als Gegner. Henningsdorf empfängt TSOB-Rosenthal, während Besten nach Brandenburg zur 2. Abteilung fährt. Nur Schöneberg spielt um 11 Uhr auf dem Dominikusplatz gegen Romawas. Die Majorvereine werden bei diesen Spielen sicher die Punkte mitgeben müssen. Die beiden Spiele der 2. Gruppe sind: TSOB-Redding 2 gegen TSOB-Osten 1 um 10½ Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße, und Eberswalde gegen Rautsdorf in Eberswalde. In der 3. Gruppe spielen TSOB-Nordring gegen Wilmersdorf um 15 Uhr auf dem Platz an der Schönhäuser Allee, und TSOB-Friedenau gegen Potsdam um 15 Uhr in Friedenau, Offenbacher Straße. In der 4. Gruppe spielt nur TSOB-Obersee 1 gegen Klausdorf 2 um 10½ Uhr in Nieder-Ischornowalde.

Bei den Frauen spielen Romawas gegen Brandenburg 2. Abt. um 14 Uhr in Romawas; TSOB-Redding 1 gegen Tegel um 14 Uhr und die 2. Frauen gegen TSOB-Neutölln 1 um 15 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße, und Schöneberg gegen TSOB-Süden um 10 Uhr in Schöneberg, Dominikusplatz. Außer Neutölln werden hier die Gäste keine Punkte mit nach Hause nehmen.

Die wichtigsten Gesellschaftsspiele sind: TSOB-Pantow gegen Luckenwalde II um 12 Uhr in Pantow, Andreas-Hofer-Platz; Steinfurth gegen TSOB-Rorden 3 in Steinfurth; TSOB-Neutölln gegen TSOB-Ranu um 14 Uhr in Neutölln, Herbergplatz; Ruderverein Vorwärts gegen Freie Faltbootfahrer um 11 Uhr; USC gegen Charlottenburger Schwimmer um 10½ Uhr in Baumhuldenweg, Hünnerwald und Nordring-Frauen gegen Südoiten um 14 Uhr auf dem Platz an der Schönhäuser Allee.

Handball Luckenwalde-TSOB. Auf dem Sportplatz Andreas-Hofer-Platz (Bremer Straße) findet morgen das Wiederholungsspiel zwischen den Handballmannschaften Luckenwalde und TSOB-Pantow statt. Das Spiel beginnt um 12 Uhr. Das erste Spiel, bei dem die Pantower Handballer Gäste in Luckenwalde waren, gewannen die Pantower mit 3:2. Gäste herzlich willkommen!

## Das Reitturnier im Sportpalast.

Das Programm des Berliner Reitturniers ist einer Dreiteilung unterworfen, um bei den Nachmittagsveranstaltungen nicht allzu große Anforderungen an die Aufnahmefähigkeit des Publikums stellen zu müssen.

Die Vormittage bringen die Materials-, Eignungs- und Dressur-Prüfungen mit ihren Entscheidungen, dann ist nachmittags nur eine kurze, wenige Minuten in Anspruch nehmende Vorstellung der Sieger und Placierten notwendig, bei der sich das große Publikum immer noch orientieren kann. Nachmittags wird den Schannummern größerer Spielraum als früher gelassen, abends treten die Jagdspringen in traditioneller Weise in ihre Rechte, begleitet von einigen besonders wirkungsvollen Schannummern. Auch die Bezeichnungen der Tage, die das später Gebotene bereits ahnen lassen, hat man vom Vorjahre beibehalten. Mit dem „Tag der Jugend“ beginnt das Turnier. Man merkt bereits, daß die Programme von Fall zu Fall eine Steigerung erfahren sollen. „Junioren-Preis“, „Kinder-Quadrille“, „Hindenburg-Quadrille“, Gruppenspringen zu zweien, die Dressurprüfung der Klasse L, sowie die Eignungsprüfung der Geschäftsgelpanne sind die großen Nummern dieses Tages. Für den Abend ist das Glücks-Jagdspringen, auch eine Reuierung, vorgesehen. Sonntag ist der „Tag der Reiter“, die Große Eignungsprüfung für Jagdpferde kommt zur Entscheidung. Außerdem wird der „Japenstreich zu Pferde“ zum ersten Male gezeigt. Es folgen dann die Tage der Reichswehr, der Damen, der ländlichen Reiter, der Rode, der Fahrkunst, der Senioren und schließlich der Tag der Champions. Gezeigt soll noch werden, daß von zwei berühmten Programmnummern, das Hochspringen am Tage der Rode, der Große Preis der Ställe am Tag der Senioren zur Entscheidung gelangen. Sonst werden die Bezeichnungen der Tage allein genügen, um jedem klar werden zu lassen, was man zu sehen bekommen wird.

## Merkwürdige Leute.

Kommen da auf unsere Redaktion zwei Arbeiterportier und beschwerten sich darüber, daß wir am Donnerstagabend unter der Überschrift „Warnung“ behauptet hätten, die Schweizerischen Arbeiterbörger, die gestern mit ausgeschlossenen Athletenvereinen gekämpft haben, seien nicht Mitglied der Sozialistischen Arbeiterportierinternationalen. Der Schweizer beteuerte immer wieder die Zugehörigkeit seines Vereins und seiner Mannschaft zur SAEB und erbat eine entsprechende Berichtigung.

Tolerant, wie Sozialdemokraten nun einmal sind, kommen wir dem nach, stellen aber gleichzeitig fest, daß die Schweizer ohne die Genehmigung ihres Landesverbandes und ohne Genehmigung der Internationale (sowohl in Anbetracht als auch jetzt in Deutschland) Boxkämpfe austragen. Sie werden in ihrer Heimat die Konsequenzen zu tragen haben.

## „Vorwärts“

### Die Parole der Arbeiter-Wasserfahrer.

Die dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angehörenden Wasserfahrvereine und -abteilungen (Paddler, Kanu- und Faltbootfahrer, Ruderer) streben mit aller Gewalt voran. Überall im Lande kann man mit Freude wahrnehmen, wie die Arbeiter-Wasserfahrer emsig bei der Arbeit sind und nicht nur Boote aller Art, sondern auch ihre Bootshäuser selbst bauen, oft nach eigenen Ideen und Plänen. Überall kann man auch feststellen, wie das Heer der Arbeiter-Wasserfahrer immer mehr und mehr anschwillt. Einige Beispiele aus den Arbeiterparteitungen mögen hier als Beweis für das die Wasserfahrer belebende Vorwärtstreben gelten:

„Sächsischer Arbeiterport“ Dresden vom 4. Jan. 1929: Genosse F. berichtet, daß die Wasserfahrbewegung tüchtig vorwärtsgeht. Die freien Faltbootfahrer von Cotta haben ein neues Faltbootmodell selbst erbaut...

„Nordischer Arbeiterport“ Hamburg vom 8. Jan. 1929: Der Traum jedes Wasserportlers ist, im eigenen Heim untergebracht zu sein, wo er in seinen Rufstunden im schönen Klubraum mit Gleichgesinnten verweilen kann. Auch hierin haben wir Fortschritte gemacht. Kenni ihr das Bootshaus der Kieler am der Förde, das Pfingsten 1929 geweiht wird? In Lübeck und Bergedorf baut man ebenfalls fleißig am eigenen Heim.

„Freier Sport“ Frankfurt a. M. vom 14. Jan. 1929: Der erste Erfolg, drei ausgebildete Mannschaften, die mit Eifer bei der Sache sind... Auf diesem Stamm soll im neuen Jahr aufgebaut werden.

„Bezirks-Mitteilungsblatt“ 4. Kreis 1. Bezirk Leipzig vom 20. Jan. 1929: Der Mitgliederbestand der Wasserfahrer hat stark zugenommen, seine Steigerung beträgt reichlich 30 Prozent.

Diese Entwicklung ist um so erfreulicher, als man gerade in der heutigen Zeit viele Klagen aus dem bürgerlichen Lager über den Rückgang der Mitgliederzahl hört. Möge nun dieser bei den „Arbeiter-Wasserfahrern auf „Vorwärts“ eingestellte Kurs sich nicht nur lange halten, sondern auch allen am Wasserfahrersport Freude findenden Arbeitern zeigen, daß der Weg, den sie einschlagen müssen, klar gezeigt ist unter der Parole: „Vorwärts, hinein in die Wasserfahrvereinigungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes!“

## Schwimmfest in Steglitz.

Morgen, Sonntag, findet das erste Schwimmfest der Freien Schwimmer im 12. Verwaltungsbezirk, Steglitz, statt. Es ist die erste Veranstaltung, die von einem Verein des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Steglitzer Bezirk veranstaltet wird. Das Schwimmfest soll ein Auftakt zu neuem Werden für die Arbeiterportbewegung sein. Die Bevölkerung wird gebeten, sich recht zahlreich an dem Fest zu beteiligen.

Am Start ist außer dem Veranstalter, Neptun-Beisensee, die Schwimmabteilung der Turnerschaft Luckenwalde, Freie Schwimmer Senftenberg, Freie Schwimmer Mariendorf und Potsdam. Eine Frauenreigenmannschaft des 1. Kreises wird ihr Bestes zeigen. Zwischen dem Veranstalter und Senftenberg werden Wasserballspiele ausgetragen. Das übrige Programm wird ausgefüllt mit Schwimmwettkämpfen, Streckentauchen usw. Am Schluß werden sich alle Besucher zu einem geselligen Beisammensein in der Sternbühle, Kieler Straße 7, einfinden.

## Arbeiter-Wintersportler!

Alle Arbeiterstiläufer des 1. Kreises treffen sich Sonntag, 27. Januar, um 9 Uhr, am Bahnhof in Potsdam. Gemeinsamer Übungs- und Trainingsbetrieb. Praktische Kurse für Anfänger und Vorgeschiebte. Für Wettkämpfer Langlauf- und Stöckeltraining. Sämtliche Vereinsmannschaften müssen antreten. Sonderveranstaltungen der Vereine und Abteilungen fallen aus! — An Wochentagen Training im Grunewald.

Der Kreiswintersportwart, Dr. Biese.

Die Eislaufabteilung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ macht morgen, Sonntag, eine Schlittschuhfahrt durch den Spreewald. Abfahrt früh 7.45 Uhr vom Görlitzer Bahnhof. Sonntagstrafahrt bis Lübbenau, 4,30 M. Treffpunkt 1:57 Uhr, Eingang Vorortverkehr. Gäste willkommen.

TSOB, Sportbezirk Osting. Alle Eisläufer treffen sich Sonntagvormittag, 10 Uhr, auf dem Eislaufplatz im Friedrichshagen, Schlager mitbringen.

## Bundstreue Athleten.

Die Freie Sportvereinigung Tegel 1899 e. V. gründete am Sonntag in Tegel eine Schwerathletik-Abteilung, die sich sofort dem 4. Kreis (Brandenburg) des Arbeiter-Athleten-Bundes Deutschlands angeschlossen. Die Abteilung hält ihre Übungsbetrieb in der Turnhalle der Humboldtstraße Tegel, Grai-Röbern-Corfa, Dienstags und Freitags von 19½—21 Uhr ab. Anschriften sind an den Vorsitzenden F. Lange, Tegel, Weißstraße 25, oder an den Abteilungsleiter Otto Höhne, Tegel, Charlottenburger Straße 1a, zu richten.

Der Artisten-Verein Einigkeit Neutölln beschloß, dem Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands, 4. Kreis (Brandenburg) nach wie vor weiter anzugehören. Der Verein hält seine Trainingsabende Montags und Donnerstags im Eigenheim, Vereinshaus Einigkeit, Neutölln, Kirchhofstraße 41, Ecke Wipperstraße, ab.

Die Geschäftsstelle des 4. Kreises Brandenburg vom Arbeiter-Athleten-Bund befindet sich auch in Zukunft bei Frohne, Gubener Straße 39 (Königsstadt 4539).

Arbeiter-Turn- und Sportschule Berlin. Die Berliner Arbeiter-Turn- und Sportschule übt mit der Männer- und Jugendklasse jeden Montag von 20 bis 22 Uhr, mit der Knabenklasse jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, mit der Mädchenklasse jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr, sämtlich in Treptow, Bauhofstraße. — Im Aufbau sind Klassen für Turnerinnen, Schwimmer und Schwimmerinnen. Teilnehmer melden sich beim Kreisathleten Georg Grubbe, Berlin-Weißensee, Registraße 56, Tel. Weißensee 3750, wo auch jegliche Auskunft erteilt wird.

Der Sportgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontkämpfer ist es gelungen, ein Heim in der Rosenstraße 6 zu finden. Das Heim, das sehr gemütlich ausgestattet ist, steht jedem Mitglied täglich von 18 bis 22 Uhr zur Verfügung. Der Verein gibt die Gewähr für gute Unterhaltung. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle C 2, Burgstraße 26, Korben 8903.

## Bundesfreie Vereine teilen mit:

Bezirksklub Kreuzberg. Die Vereine werden gebeten, zu der Vollversammlung des Ortsausschusses für Jugendfragen und Erziehung im Bezirk Kreuzberg Montag, 26. Jan., im Gesundheitshaus am Urban, einen Vertreter zu senden.  
Freier Kulturkreis, Arbeitergemeinschaft Berlin-Brandenburg. Die Kreisversammlung heute, Sonntag, 27. Jan., 8.30 Uhr, im Kulturhaus, Gubener Straße 39, wird nach bekanntgegeben.